

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 27 (1893)

133 (10.6.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-654299](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-654299)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. 1/4-jährlicher Abonnementspreis 1 M. 25 Pfg. resp. 1 Mark 65 Pfg. — Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstr. 5. Fernsprechanchluss Nr. 46.

Nachrichten

Insertate finden die wirksamste Verbreitung und kosten pro Zeile 15 Pfg. für Ausländische 20 Pfg.

Agenten: Oldenburg: Annoncen-Expedition von F. Büttner. Rastede: Herr Post-Expediteur Wörmisch. Delmenhorst: J. Töbeimann. Bremen: Herren C. Schlotte u. B. Scheller.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

N^o 133.

Oldenburg, Sonnabend, den 10. Juni 1893.

XXVII. Jahrgang.

Allgemeine Wählerversammlung in Ald. Doodt's Etablissement am Freitag, den 9. Juni 1893.

Tagesordnung: 1) Rede des nationalliberalen Kandidaten Herrn Geheimrat Professor Dr. Enneccerus aus Marburg.
2) Diskussion.

(Stenographischer Originalbericht der „Nachrichten für Stadt und Land.“)

Mehr als 1000 Wähler aller Parteien, darunter die Nationalliberalen in größter Mehrheit, waren es, welche sich gestern Abend zu der allgemeinen Wählerversammlung im Doodt'schen Saale eingefunden hatten, in welcher der nationalliberale Kandidat für den ersten oldenburgischen Wahlkreis, Herr Geheimrat Enneccerus aus Marburg, seine Kandidatenrede hielt. Herr Enneccerus wurde bei seinem Eintritt in den Saal mit einem Hoch begrüßt, worauf derselbe, nachdem der Vorsitzende, Herr Landgerichtsrat Runde, die Versammlung eröffnet hatte, seine Stellung zur Militärvorlage und anderen politischen Fragen in etwa 1 1/2 stündiger Rede darlegte. In der Diskussion sprach namens der Freiwillichen Nichterlicher Richtung Herr Kaufmann Beyer hier selbst, seitens der Sozialdemokraten wurde nur eine kurze Anfrage an den Redner gestellt. Den Schluß der Diskussion bildeten längere Erörterungen zwischen dem Mitgliede der nationalliberalen Partei, Herrn Gymnasialdirektor Stein hier selbst, und dem Vorstände des hiesigen nationalliberalen Vereins, Herr Direktor Stein sprach für die Kandidatur des Herrn Hugo Hingz aus Berlin und legte seine Gründe hierfür dar und bei gleichzeitiger Klarlegung der Vorgänge, welche sich vor und bei der Aufstellung der Kandidatur Enneccerus' abgespielt. Wir lassen hier den stenographischen Bericht folgen:

Oegelsauer Schmid: Meine Herren Parteigenossen! Wir begrüßen unsere Kandidaten, den Herrn Professor Enneccerus, mit einem freudigen Hoch. (Lebhafte Zustimmung.)

Vorsitzender Landgerichtsrat Runde: Meine Herren! Indem ich die Versammlung eröffne, teile ich Ihnen mit, daß Herr Professor Enneccerus einen Vortrag halten wird über seine Stellung zu den Tagesfragen. Es besteht die Pflicht, nach Beendigung des Vortrages eine Diskussion zu eröffnen. Es wird jeder, der sich zum Worte meldet, zum Worte zugelassen werden, insofern, da die Diskussion vielleicht eine längere Zeit in Anspruch nehmen wird, so wird es nötig sein, daß jeder der Herren Redner sich auf eine Zeit von etwa 10 Minuten beschränkt. Meine Herren! Die Kandidatur des Herrn Geheimrat Professor Enneccerus ist von der Vertrauensmännerversammlung der nationalliberalen Partei in den drei hier in Betracht kommenden Landesteilen einstimmig oder doch so gut wie einstimmig aufgestellt worden; insbesondere hat in der entscheidenden Vertrauensmännerversammlung, die verbunden mit einer Versammlung der sämtlichen Mitglieder des nationalliberalen Vereins stattfand, sich auch keine einzige Stimme gegen die Kandidatur des Herrn Professor Enneccerus erklärt. Die Annahme erfolgte danach so gut wie einstimmig. Wir glauben auch, daß die Versammlung mit dieser Wahl das Richtige getroffen hat; wir sind immer mehr zu der Ueberzeugung gekommen, daß es möglich sein wird, unsern Kandidaten schon im ersten Wahlgange zum Siege zu verhelfen. Die Nachrichten aus den Fürstentümern lauten ganz außerordentlich günstig und es läßt sich nicht verkennen, daß auch hier in den Landgemeinden sich eine mächtige Strömung zu Gunsten unseres Kandidaten geltend gemacht hat. Aber auch, wenn eine Stichwahl eintritt, so sehe ich für unser Vaterland keine Gefahr. Kommen beide Kandidaten, Herr Hingz und Herr Professor Enneccerus, gegen einander in die Stichwahl, so stehen sich zwei Bewährte der Militärvorlage gegenüber und die Interessen des Vaterlandes sind gewahrt; kommt Herr Hingz mit einem Gegner der Militärvorlage in die Stichwahl, so werden wir selbstverständlich alles daran setzen, um ihm zum Siege zu verhelfen; kommt aber unser Kandidat mit einem Gegner in die Stichwahl, so haben wir das Vertrauen zu den Anhängern des Herrn Hingz, daß auch sie ihm zum Siege verhelfen werden im Interesse des Vaterlandes. Ich gebe nunmehr Herrn Geheimrat Prof. Enneccerus das Wort.

Geh. Justizrat Professor Dr. Enneccerus: Ich danke Ihnen zunächst für den freundlichen Gruß, den Sie mir vorhin entgegenwanden. Ich betrachte denselben nicht als meiner Person dargebracht, sondern ich betrachte ihn als dar-

gebracht der Sache, die ich veretre. Ich kam nun zunächst mit denjenigen mich voll und ganz einverstanden erklären, was Ihr Herr Vorsitzender Ihnen eben vorgetragen hat, und ich kann zugleich erklären, daß mit diesem Vorgehen der nationalliberalen Partei hier am Orte wie in den beiden Fürstentümern sowie mit meinem eigenen Verhalten in Bezug auf die Annahme der mir angetragenen Kandidatur auch der Centralvorstand der nationalliberalen Partei auf's vollständigste übereinstimmt. Meine Herren! Ich gehe von einem Gedanken aus mit Ihrem Herrn Vorstehen, und ich hoffe mit Ihnen allen, daß die erste Frage, die uns beschäftigt, die Militärvorlage ist, und so betrachte ich denn die Anhänger der Kandidatur des Herrn Hingz und die Anhänger meiner Kandidatur, so groß die Differenz nach der einen oder anderen Richtung auch sein möge, in gewisser Beziehung als ein Ganzes, als ein Ganzes insofern, als sie, wenn eine Stichwahl stattfinden sollte, frei zusammenstehen für diese erste wichtigste Frage. Nun, meine Herren, der Reichstagsabgeordnete, der aus Ihrer Wahl hervorgehen wird, ist nicht nur für die Militärvorlage, er ist für fünf Jahre gewählt, und es stehen eine Reihe von höchst wichtigen wirtschaftlichen und anderen Fragen bevor, die wir zum Teil kennen, zum Teil noch gar nicht übersehen können. Auch diese wollen zum Worte kommen. Gleichwohl werde ich in meinem Vortrage in allererster Linie und hauptsächlich auf die Militärvorlage eingehen. Ich halte es für die Hauptaufgabe, die ich hier zu vertreten habe, für die Militärvorlage möglichst viele neue Anhänger zu gewinnen, wenn meiner schwachen Kraft das bescheiden sein sollte.

Meine Herren, die Reichsregierung hat eine sehr bedeutende Verneuerung der Armee beantragt, bedeutender, als sie jemals in einem früheren Gesetze beschloffen, ja als sie mir jemals von der Regierung beantragt wurde. Wir haben uns zu fragen: Ist dieser Antrag begründet? Meine Herren, die deutsche Nation ist die friedliebendste unter allen Nationen. Niemand in Deutschland denkt an Eroberungen, das wird nicht bloß von uns, das wird allgemein anerkannt; auch die allerextremsten Gegner der Reichsregierung haben es nicht verübt, diese Militärvorlage etwa auf Kriegslust, sei es der Reichsregierung, sei es gar unseres Kaisers oder der Armee, zurückzuführen. Aber nicht bloß in Deutschland ist diese Ueberzeugung allgemein; in ganz Europa betrachtet man das deutsche Reich als den mächtigsten Friedenswahrer, und selbst unsere Gegner, Frankreich und Rußland, haben es nicht mehr gewagt, ihre eigenen Rüstungen damit zu rechtfertigen, daß sie sich vor dem Angriff von deutscher Seite schützen müßten. Gleichwohl, meine Herren, verstärken diese unsere Gegner ihre Armeen unablässig. Sie verstärken dieselben mit Aufwand ihrer letzten persönlichen und finanziellen Kräfte. Wir wollen es uns nicht verhehlen: Sie wollen zum Angriff gerüstet sein. Die französische Regierung, die französischen Diplomaten, die französischen Kammerredner sagen das natürlich nicht direkt; aber, meine Herren, ihr Mund findet keine andere Erklärung, und wer so reden kann, wie er möchte, wer nicht durch Rücksichten, wie Mitglieder der Regierung oder der Kammern, gebunden ist, der spricht auch, was er meint, klar und deutlich in Frankreich aus. Noch in diesem Frühjahr ist ein Buch erschienen von dem Hauptmann des französischen Generalstabes Molard, der zugleich wegen seiner Bedeutung Offizier der Akademie ist, ein Buch über die Militärmacht der europäischen Staaten. In diesem Buche heißt es knapp und eindeutig: „Der Zweck der großen Rüstungen, in welchen Frankreich Deutschland nachahmt, ist einzig und allein die Rückeroberung der uns von den Deutschen geraubten Niederlande.“ Ich citiere wörtlich. Und daß es in der That Lander — ich citiere wörtlich — zu thun ist, besagt dieses nicht allein im Oben, sondern auch im Schluß des Buches selbst Molard, denn der Verfasser fordert am Schluß des Buches die Franzosen auf, „alle Triumphe für diejenigen anzujagen, welche das Ziel des französischen Volkes von gestern, von heute und von morgen erreichen und die französischen Fahnen wieder aufpflanzen am Rhein.“ Das Wort „Rhein“ ist das letzte des Buches. Es handelt sich für den Franzosen,

das ist zweifellos, um die Rheingrenze. Auch über die Schrecken des Krieges macht sich Herr Molard keineswegs eine zu milde Vorstellung. Er sagt — wieder wörtlich — „daß ein zukünftiger Krieg alle bisherigen Verörungen weit übersteigen werde; ganze Völker würden gegen einander kämpfen mit dem Fanatismus und der tierischen Wut der Massen, die niemand im Zaume zu halten vermöge.“ Und wenn das nicht genug ist, der mag hineinsehen in eine angenehme französische militärische Zeitschrift, „Le Progrès militaire“, welche im Juli 1890 folgendes schrieb: „Wenn unsere Reitergeschwader die Fluren jenseits des Rheins überfluten, werden sie alle Gebote der Menschlichkeit vergeffen und nur Morden hinter sich zurücklassen.“ Meine Herren, wenn solche Stimmen nur einzelne Ansprüche wären, die durch entgegengelegte Ansprüche abgewogen würden, so könnten wir vielleicht darüber hinweggehen. Aber ich frage Sie: Können Sie mir einen einzigen bedeutenden französischen Staatsmann nennen, der es nur einmal offen ausgesprochen hat, daß Frankreich den dauernden Frieden will auf der jetzigen Grundlage, welcher die dauernde Stellung der durch den Frieden mit Frankreich festgestellten Verhältnisse anerkannt hat? Oder können Sie mir nur eine einzige bedeutende Zeitung nennen, die diesen Standpunkt vertritt? Sie können es nicht! Meine Herren, jene Verneinerungen sind nicht nur überhärmende Worte Eingekerkelter, sie sind unwillkürliche, vielleicht auch beabsichtigte Ringelzüge, was eine große Mehrzahl der Franzosen, welche sich energisch mit Politik beschäftigen, denkt.

Wohl sind sehr viele, ich nehme an, sogar die Mehrzahl der Franzosen friedlich gesinnt, aber diese Franzosen schwächen, wenn es zum Kriege kommt; entscheiden werden diejenigen, welche an der Spitze stehen, und über deren Ansichten sind wir sicher. Auch dem vertrauensseligsten, gutmütigsten, harmlosesten Deutschen muß das Eine klar sein: den Frieden mit Frankreich können wir nur bewahren, wenn wir dauernd die Stärkeren sind, wenn wir ihnen die Aussicht auf den Sieg verringern oder ganz vernichten (sehr richtig! Bravo!). Wir müßten kein Vaterlandsgefühl, kein Gewissen gegen unsere Mitbürger haben, wenn wir uns nicht mit dem vollen sittlichen Ernst die Frage vorlegen: sind wir stark genug, um sie zurückzuweisen? Zugenügender Leidschmerz muß diese Frage leicht bejahen. Aber richtiges Ueberlegen kommt zu anderem Ergebnis. Meine Herren! Die Friedensstärke der deutschen Armee beträgt, wenn wir die Einjährig-Freiwilligen mitrechnen, 498,000 Mann; ihnen steht die stärkere französische Armee mit 521,000 Mann gegenüber. Was aber viel wichtiger ist: die jährliche Rekruteneinstellung beträgt in Deutschland gegenwärtig 188,000, in Frankreich 230,000 Mann. Die Franzosen haben eine Gesamt-Einstellungspflicht von 25 Jahren. Wenn ich also die 25 Jahrgänge der ausgebildeten Mannschaften zusammenrechne und dabei die erhaltungsmäßigen Abgänge mache, so ergibt sich eine Kriegsstärke — das ist die Berechnung der Staatsregierung — von 4,053,000 vollkommen gut ausgebildeter Mannschaften, welche eventuell für den Krieg verwendbar sind.

Dem steht, da wir in Deutschland 24 Jahre der Gesamt-Einstellungspflicht haben, auf deutscher Seite die Zahl von 3,200,000 Mann entgegen, und wenn wir die Ersatz-Reservisten mitrechnen, welche als ausgebildete Soldaten nicht bezeichnet werden können, da sie im ganzen im Verlauf dreier Jahre nur zwanzig Wochen bei den Fahnen gewesen sind, so vermehrt sich die Zahl unserer bereits doch nur auf 3,500,000. Auch in den fertigen Formationen, die so außerordentlich wichtig sind, namentlich für den Beginn des Krieges, ist uns Frankreich überlegen. Frankreich zählt mindestens 70 Bataillone und 276 Kanonen mehr. Auch die Aufstellung von Reserve-Formationen ist in Frankreich mindestens ebenso leicht zu bewerkstelligen, wie bei uns, ja, die Franzosen haben sogar einen Vorteil uns gegenüber, denn sie werden demnach bei jedem Regimente 2 Hauptleute haben; wir haben bei demselben nur 12 Hauptleute, so daß sie in ganz anderer Weise wie wir Offiziere für

Hierzu zwei Beilagen.

ationen abgeben können. Nun sagt man frei-
lich, wir werden den Franzosen nicht allein gegenüber-
über, wir haben unsere Verbündeten, Österreich und Italien
an uns zur Seite; aber wir wissen auch ganz genau,
daß die Franzosen ebensoviele allein gegen uns stehen werden,
daß es sich nur darum handelt, wenn es zum Kriege kommt
zwischen dem Dreibund und den Franzosen, daß es ein Krieg
gegen Franzosen und Russen sein wird. Ich will auf Zahlen
im einzelnen nicht eingehen und nur erwähnen, daß die Kriegs-
armee der Franzosen und Russen — selbst wenn man die
Zahl der Russen absieht, welche nicht verwendbar sind, weil
sie in Asien stehen — der deutsch-österreichisch-italienischen
bedeutend überlegen ist. Und was die Rekrutierung betrifft,
so ergibt die volle Durchführung der russischen Rekrutierungs-
maßregel, die schon in Kraft ist, und auch die der französischen
Rekrutierungsmaßregel, die auch bereits in Kraft ist, für
Russland und Frankreich 8,500,000 Streiter, für den Drei-
bund, genau nach demselben Verhältnis, 6,200,000, also ein
Verhältnis von 4 : 3. Aber, sagen manche, die Zahl fällt
nicht allein ins Gewicht; sie sagen: wir verlassen uns auf
die Tüchtigkeit unserer Truppen, auf den Mut, auf den
Ehrgeiz, auf die gute Führung, auf das Vertrauen des
Soldaten zur Führung, auf die Ausdauer, auf die Mann-
haftigkeit unserer Armee. Ja, meine Herren! ich teile das
Vertrauen auf die Tüchtigkeit unserer Armee im vollsten
Maße, wie nur einer. Ja, noch mehr. Obgleich ich die ge-
wöhnlichen Fortschritte, die namentlich auf französischer Seite
gemacht worden sind, keineswegs unterschätze, glaube ich doch
immer, die deutsche Armee ist qualitativ die beste, freilich nicht die
größte, welche existiert. Aber wenn wir unsere Armee so hoch
schätzen, und mit Recht hochschätzen, dann wäre es gerade
das allergrößte Unrecht, diese Armee in die Lage zu bringen,
in der Minderzahl die vielleicht bevorstehenden Kämpfe be-
stehen zu müssen. Es wäre geradezu ein Frevel gegen unsere Mit-
bürger. Der General in der Schlacht, der Seerführer ist durch die
Beschlüsse des Krieges zu zweien genötigt, mit einer
Minderzahl den Kampf zu wagen. Daraus kann ihm kein
Vorwurf gemacht werden. Aber wie ein Volk den Frevel
begehen kann, von vornherein zu sagen: „Unsere Armee mag
sich eventuell in der Minderzahl schlagen“, dafür habe ich
kein Verständnis. (Lebhaftes Bravo.) Denn die Minderzahl
ist ein gewaltiger Nachteil. Zunächst hat es der Krieg
von 1870/71 gezeigt; und es ist von niemandem bestritten,
daß, wenn nicht besondere Umstände vorliegen, stets die Minder-
zahl die stärksten Verluste erleidet, und das wird in Zukunft
noch schlimmer werden. Bei den jetzigen Feuerwaffen wird
die Mehrzahl, welche am meisten das Terrain mit Feuer
überhäutet, in vielfach ausschlaggebend wirken.
Die Mehrzahl aber giebt auf der anderen Seite eine ge-
waltige Chance für den Sieg. Gerade jetzt wird das mehr
wie früher nach der Minder der Techniker hervortreten. Man
erwartet in Zukunft einen längeren vorbereitenden Artillerie-
kampf wie bisher; da die Sandfeuerwaffen viel weiter tragen,
so wird naturgemäß die Zeit viel länger werden zwischen dem
ersten Beginn dieser Kämpfe und dem Moment, wo die
Truppen sich wirklich nahe gekommen sind. Wer dann die
letzten ersten Reihen in den Kampf führen kann, der hat
die große Chance für den Sieg. Wir sind ja gewiß stolz
auf unsere Siege von 1870/71, und wir können es sein,
aber wir wollen nicht blind feilschen gegen die Vorzüge unserer
Gegner. Wer die Gegner unterschätzt, ist schon halb ge-
schlagen, und es ist unsere Pflicht, uns daran zu erinnern,
daß wir viele der ersten entscheidenden großen Schlachten
des vorigen Krieges, wo uns noch eine vollkommen gedulte fran-
zösische Armee gegenüberstand, durch die Mehrzahl gewonnen
haben. Ich will von Wägenburg absehen, wo, wenn man nur
die im Gefecht befindlichen Truppen rechnet, das Verhältnis war
wie 4 : 1. Auch bei Wöthli standen zwei Deutsche, welche
im Gefecht traten, abgesehen von den weiteren Rekruten,
einem Franzosen gegenüber. Bei Spichern, bei St. Privat
und Sedan war das Verhältnis ungefähr wie 3 : 2. Aller-
dings haben wir auch schon in der ersten Zeit entschei-
dende Schlachten in der Minderzahl gewonnen, so die Schlacht
bei Colombey-Neuville, so besonders die bei Mars-la-tour; bei
Mars-la-tour hat ein Deutscher gegen zwei Franzosen ge-
standen und man hat doch in heißen, unendlichem Ringen
den Kampfplatz behauptet, aber mit welchen Verlusten! Die
Verluste der Franzosen bei Mars-la-tour waren nur halb so
groß im Verhältnis wie diejenigen der Deutschen, und dieses
Gewicht der Uebermacht wird aus den schon vorher ent-
wickelten Gründen in der Zukunft nicht schwächer, sondern es
wird stärker werden, weil die Truppen später aneinander
kommen, weil das noch nicht entscheidende Vorgefecht, das
lange Gefecht der Artillerie und das lange Feuergefecht der
Infanterie auf weite Entfernungen, einen längeren Zeitraum
in Anspruch nehmen und deshalb mehr Blut kosten
wird. Unabweisbare Pflicht der Reichsregierung war es des-
halb, eine bedeutende Verstärkung der Armee zu beantragen.
Der ursprüngliche Antrag der Reichsregierung kommt nun
jezt nicht mehr in Betracht; er ist definitiv beseitigt, indem
die Reichsregierung fest und bindend erklärt hat, die Militär-
vorlage nur nach dem sog. Antrag Huene wieder einbringen
zu wollen.

Meine Herren! Dieser Antrag Huene vermehrt unsere
Rekrutenausstellung um 58,000 Mann jährlich, also im ganzen
bringt er sie auf die Zahl von 246,000 Mann. Dabei
sollen dann die 18,000 Ersatzreservisten, welche bis jezt nur
ganz ungenügend und kümmerlich ausgebildet wurden, weg-
fallen. In 24 Jahrgängen würden wir dadurch allmählich
fortschreitend schließlich eine Zahl von ausgebildeten
Truppen erreichen, welche sich auf 4,340,000 Mann stellt,
287,000 Mann mehr als die Franzosen, und damit ist ein
nicht unerhebliches Uebergewicht gegeben. Diesem Antrag
Huene, den wir jezt als die zukünftige Regierungsvorlage
bezeichnen dürfen, hat nun bekanntlich der Herr Abgeordnete
Eugen Richter in der Kommission — und nachher ist es von
anderer Seite gegangen, von Seiten der jetzigen freisinnigen
Volkspartei — einen Gegenantrag entgegengestellt. Dieser
Antrag will nur 28,700 Mann neue Rekruten gewähren,

also im ganzen 218,000 Mann jährlich, mit dem Nachsatz,
den ich gleich mitreine; dabei sollen die Ersatzreservisten,
18,000 Mann jährlich, beibehalten und nach wie vor in 20
Wochen ausgebildet werden.

Prüfen wir, ob damit die Ziele der Militärvorlage, die
wir als berechtigt anerkennen müssen, erreicht werden. Die Zahl
der ausgebildeten Mannschaften würde nach dem Antrag
Richter in den vierundzwanzig Jahrgängen also allmählich
sich auf 3,915,000 Mann belaufen, also hinter der fran-
zösischen Kriegsstärke um 140,000 Mann zurückbleiben, und
durch die noch beibehaltenen 300,000 Mann kümmerlich aus-
gebildeter Ersatzreservisten würde in dieser Beziehung kein
voller Ausgleich oder doch kaum ein Ausgleich erfolgen. Unsere
Armee würde also — das konstatiere ich zunächst — nicht
stärker als die französische Armee. Meine Herren! Auch den
ungeheuren Vorteil unserer Bevölkerungszahl — wir haben
ja 50,000,000, Frankreich 38,500,000 Einwohner — läßt
der Antrag Richter ungenützt. Er weist uns auf die
stets unsichere Chance eines Krieges mit gleichen Kräften
hin. Und dazu kommt noch folgendes: Die Franzosen sind
am Ende ihrer Volkskraft, sie können nicht mehr als diese
230,000 Mann einstellen, können die Armee nicht mehr ver-
größern. Wir haben bis jezt das Kennen, möchte ich sagen,
mitgemacht, wir haben bisher unsere Armee der ihrigen gegen-
über im Bewußtsein, daß es notwendig ist, gleich oder stärker
erhalten. Jezt, wo wir die Möglichkeit haben, mit einem
leichten Schritt die überlegende Kraft auf unsere Seite zu
bringen, wir immer, bauernd, da sollten wir vor diesem letzten
Schritt zurückweichen? Aber der Antrag Richter ist auch nach
den ganz überzeugenden Ausführungen der Reichsregierung,
und namentlich der Militärverwaltung, unausführbar. Meine
Herren! Die ganze Militärvorlage beruht auf der Durch-
führung der zweijährigen Dienstpflicht. Die zweijährige Dienst-
pflicht aber kann nach sachverständigem Urteil Aller jedenfalls
nur dann eingeführt werden, wenn der Verlust an Zeit der
Ausbildung durch eine größere Intensivität der Aus-
bildung ersetzt wird. Nun sind die drei Bataillone unserer
Regimenter gegenwärtig mit einer ganzen Reihe von Geschäften
überlastet, welche sie von ihrer Hauptpflicht, der Ausbildung
der Truppen, zurückhalten oder ihr dieselbe erschweren. Da
müssen die Ersatzreservisten ausgebildet werden, da müssen die
Eingabigen, welche nicht zum gewöhnlichen Stellungstermin,
sondern am 1. April eingetretten sind, gefordert ausgebildet
werden; da ist die geforderte Ausbildung der Volksschullehrer
nötig, da müssen die Bediensteten verrichtet werden, da sind Leute
für die Kommandostellen abzukommandieren, da muß der Be-
urlaubtenstand ausgebildet werden, und diese Zeit geht der
übrigen Truppe zum größten Teile verloren. Eben deshalb
hatte die Regierungsvorlage vier Bataillone verlangt, oder
eigentlich vier Halb-Bataillone aus zwei Kompanien bestehend,
jede je schwach als irgend brauchbar, von 80 Mann. Eben
diese vier Bataillone sollten alle jene Nebenbeschäftigungen und
Nebenverpflichtungen der drei Hauptbataillone übernehmen
und sollten dadurch alle Zeit der drei Hauptbataillone für
die Truppenausbildung verwendbar machen. Diese Halb-
Bataillone sind in dem Antrag Richter gestrichen, aber sie
sind nach demselben auch unmöglich, weil die nötigen Mann-
schaften fehlen, sie können nicht gebildet werden durch Abgabe
etwa von Mannschaften von anderen Bataillonen, weil diese
dadurch eine viel zu geringe Stärke erreichen würden. Nun
wollen wir die zweijährige Dienstzeit nicht auf Kosten der
Ausbildung unserer Truppen einführen, und deshalb ist der Antrag
Richter unmöglich. Aber, meine Herren, dieses vier Bataillon
hat noch eine zweite hochwichtige Aufgabe: das vier Bataillon
bildet einen bereits bestehenden Stamm für die sofortige Auf-
stellung eines vollzähligen Bataillons im Kriegsfall. Durch
Einführung der nötigen Reserve-Mannschaften, durch Heran-
ziehung der nötigen Reserve-Offiziere kann dieser bereits
vorhandene Stamm in einem Moment gleichzeitig mit den
übrigen Bataillonen mobil gemacht werden. Wir können
also 173,000 Mann — 173 Bataillone sind es —
mehr ins Feld werfen als bisher, gleich zu Anfang
des Krieges für die ersten Schlachten, und das ist eine
ganz gewaltige Erhöhung der Siegesgewißheit. Und
gerade die ersten Siege sind hochwichtig für den Geist unserer
Truppen, hochwichtig für den Geist unserer Gegner, deren
Stimmung herabgedrückt wird, hochwichtig auch für unsere
Bundesgenossen. Denn so sehr wir auf den Dreibund bauen,
das können wir uns nicht verhehlen: der erste große Stoß von rechts
wie von links wird auf Deutschland, auf die Hauptmacht erfolgen.
Die ersten verlorenen Schlachten können unabsehbare Folgen
haben, deshalb sind diese ersten Schlachten die wichtigsten.
Die Aufstellung der vier Bataillone in diesen ersten
Schlachten ist vielleicht der wesentlichste Punkt in der ganzen
Militärvorlage. Dieser Vorteil wird durch den Antrag Richter
nicht gewährleistet; in dieser Beziehung giebt er nicht die
geringste Verstärkung der Armee. Der Antrag Richter bringt
aber auch die allgemeine Dienstpflicht nicht zur wirklichen
Durchführung. Diese wirkliche Durchführung der allgemeinen
Dienstpflicht, die Eingiehung aller dienstfähigen Männer
zum Kriegsdienst, ist gerade von der Fortschrittspartei immer
verlangt worden, und wir müssen sagen: Den Satz jeder
liberalen Partei „gleiches Recht für alle“ müssen wir
besonders da anwenden, wo es sich um den wichtig-
sten Dienst des Staatsbürgers handelt, um die Blut-
steuer. Dieser Satz gilt für den Antrag Richter
nicht. Die 18,000 Mann Ersatz-Reservisten jährlich
sollen nach wie vor nur 20 Wochen im Laufe von
drei Jahren eingiebt werden, während alle übrigen zwei
ganze Jahre — 104 Wochen — dienen sollen, und eine noch
größere Zahl bleibt ruhig trotz völliger Dienstfähigkeit zu
Hause. Und diese Ersatzreservisten und die gar nicht Ein-
gezogenen zusammen, die würden im Laufe der 24 Jahrgänge
allermindestens etwa 1/2 Million ausgebildeter Streiter aus-
machen.

Der Antrag Richter legt also auf den Gedanken der
allgemeinen Durchführung der Militärpflicht nicht den ge-
nügenden Wert. Aber auch aus einem andern Grunde können
wir nicht zustimmen; er erlaubt nicht die nötige Schonung

der älteren Jahrgänge. Nach dem Antrag Richter werden
jährlich etwa 28,000 Mann weniger eingezogen; das macht
in den 12 Jahrgängen, also für die Jahre vom 20. bis
zum 32. Jahre, nach Abzug der Abgänge noch erheblich über
250,000 Mann. Statt dieser 250,000 Mann müssen im
Ermstfalle ältere Jahrgänge eingezogen werden, Männer über
32 Jahre. Die Verjüngung der Armee, die im Interesse der
Familie und des Volkswohlstandes durchaus notwendig ist,
die Schonung der Familie, der Familienväter, in der Zeit,
wo sie zu Haus meistens unmündige Kinder haben, wird
durch den Antrag Richter nicht oder ganz unvollkommen er-
reicht. Aber die Verjüngung der Armee, die eins der größten
Ziele der Militärvorlage ist, ist zugleich eine Erhöhung
der Wehrkraft. Wir bezweifeln gewiß nicht, daß der Mann
über 32 Jahre an Mut, Pflichtgefühl, Dienstfeier in seiner
Weise hinter dem jüngeren Mann zurücksteht; das ist selbst-
verständlich. Aber die Krankenlisten beweisen, daß die Wider-
standsfähigkeit gegen die Strapazen, die Fähigkeit, sehr große
Anstrengungen ohne Schaden zu ertragen, in einer verhältnis-
mäßig reichen Abnahme begriffen ist. Es kommt ja gewiß
im Krieg auf Mut und Pflichtgefühl, aber auch auf körper-
liche Tüchtigkeit, Geschmeidigkeit an, und daß die bei älteren
Leuten abnimmt, ist selbstredend. So läßt uns der Antrag
Richter alles das vermischen, was die Regierungsvorlage
fordert und was durch den Antrag Huene wenigstens im
Wesentlichen erreicht wird; er verstärkt nicht in genügendem
Maße die Armee, er verhindert die Durchführung der zweijährigen
Dienstzeit, er macht die allgemeine Dienstpflicht nicht zur Wahr-
heit; er steigert nicht die schnelle Mobilisierung; er erlaubt nicht
die Schonung der Familienväter und führt nicht zur nötigen
Steigerung der Wehrkraft durch die Verjüngung der Armee,
und zuletzt — und das ist die Hauptsache — er giebt uns
nicht die Ueberlegenheit, die uns den Frieden erhalten soll.

Und wir wollen den Frieden erhalten; darum müssen wir einer
Verstärkung der Armee weit über den Antrag Richter hinaus
zustimmen. (Bravo!) Aber man tritt nun diesen Forderungen
entgegen, indem man sagt: Die wirtschaftliche Lage erlaubt es
nicht; die Lasten, die uns angefallen werden, sagt man, sind
unerschwinglich. (Sehr richtig!) Wir wollen prüfen! Das
deutsche Reich kann diese Kosten nicht tragen? Meine Herren!
Es ist ein sehr schweres Wort, zu sagen, wir können nicht
leisten, was die Sicherheit des Landes erfordert. Man
sollte es sich dreimal überlegen, ehe man dieses Wort auch nur
ein einziges mal ausspricht. Sind wir denn mit Steuern
mehr überlastet, als die anderen Staaten? Gestatten Sie
mir nur wenige Zahlen: Frankreich zahlt an direkten und
indirekten Steuern zusammen 51 $\mathcal{M}$ pro Kopf der Bevölke-
rung, und dazu kommen noch 7 $\mathcal{M}$ Ertrag aus den
Monopolen, die mitzurechnen sind; denn das sind nichts
weiter als Steuern in einer andern, dem Deutschen sogar
unangenehmeren Form; das macht zusammen 58 $\mathcal{M}$ pro
Kopf. Großbritannien erhebt 45 $\mathcal{M}$ Steuern pro Kopf, Italien
25 $\mathcal{M}$ und 5 $\mathcal{M}$ aus Monopolen, Österreich 22 $\mathcal{M}$ und
5 $\mathcal{M}$ aus Monopolen, also insgesamt 27 $\mathcal{M}$ Steuern pro
Kopf, und das so nahe gelegene Königreich der Niederlande
37 $\mathcal{M}$, Spanien 26 $\mathcal{M}$. In Deutschland ist die Sache nicht so
einfach, weil wir die Reichssteuern und die direkten und indirekten
Staatssteuern zusammenrechnen müssen. Ich mache darum
nur die Berechnung für Preußen und da ist sie am un-
günstigsten; wenigstens ist durchschnittlich in Deutschland die Ge-
samsteuerlast geringer als in Preußen. Also in Preußen beträgt
die Gesamtsteuer 207 $\mathcal{M}$ pro Kopf. (Hört! Hört!) gegen
58 $\mathcal{M}$ bei den Franzosen. Der Antrag Huene würde nun
die Reichsausgaben vermehren um 55 Millionen Mark; das
macht pro Kopf 1,10 $\mathcal{M}$, oder, wenn wir ganz vorläufig rechnen
wollen, 1,20 $\mathcal{M}$. Nun rechnen Sie, daß hinzu kommen 20,74 $\mathcal{M}$
pro Kopf, so kommen wir noch immer nicht auf volle 22 $\mathcal{M}$
pro Kopf, also weniger nicht bloß wie in Frankreich, sondern
wie in Spanien, Italien, Österreich, welche doch an Wohl-
habenheit und Einkommen mit Deutschland in keiner Weise
wetteifern können. Nun aber wird ein anderer Einwurf ge-
macht und gesagt, es kommt ja nicht bloß auf die Reichs-
und Staatssteuern an, sondern auf die Gesamtsteuern in den
Gemeinden und kommunalen Verbänden, und was sonst auf
den einzelnen ruht. Das ist in einem sehr wissenschaftlichen,
ausführlichen Buch des Professors v. Kaufmann, welches
kürzlich erschienen ist, aber längst bearbeitet war, ehe man an
die Militärvorlage dachte, festgelegt. Wenn ich alles zu-
sammen rechne, so ergibt sich in Preußen eine Gesamtsteuerlast
von 32 $\mathcal{M}$ 50 $\mathcal{S}$ auf den Kopf, in Frankreich 77,44 $\mathcal{M}$, in
Österreich 46,29 $\mathcal{M}$, in Italien 50,66 $\mathcal{M}$, in England
60,53 $\mathcal{M}$. Meine Herren! Diese Zahlen gegenüber müssen
die Einwurfe schweigen, wir könnten nicht mehr zahlen, aus
dem einfachen Grunde, weil wir leistungsunfähig wären. Wenn
die Franzosen bei einer Gesamtsteuerlast von 77 $\mathcal{M}$ pro Kopf
zahlen können, dann können wir's bei 32,50 $\mathcal{M}$ auch. Aber,
sagt man, Frankreich ist ein reiches Land. Wollen wir nicht
Frankreichs Finanzen und Frankreichs Aufwendungen auch
einmal vergleichen? Denn ich will dem ehrlichen Gegner
auch die letzte Waage gegen die Militärvorlage, wenn ich kann,
entwinden. Ich weiß, daß ich nicht alle überzeugen kann, aber io
viel ich kann, will ich überzeugen und wer ehrlich ist und
diese Dinge erwägt, muß, glaube ich, überzeugt werden. (Bravo!)
Nun, meine Herren, Frankreich hat, wenn ich auf seine Finanzen
einghe, die faum begriffliche, von keinem von uns vorstellbare
Schuldenlast von 26 Milliarden Mark, von denen etwa 10
Milliarden auf die Kosten des letzten großen Krieges zu
rechnen sein werden. 26 Milliarden, nicht Franc, sondern Mark,
ich habe die Summe bereits umgerechnet. Die Franzosen
bezahlen dafür an Zinsen jährlich eine Milliarde und noch
29 Millionen außerdem, ohne die Amortisation, die Schuldentil-
gung. Da bleibt wohl nicht viel für die Wehrkraft
übrig? Doch! Die Franzosen zahlen außerdem für ihre
Wehrkraft 20,02 $\mathcal{M}$ pro Kopf, während bei uns die Ge-
samt Ausgabe für unsere Wehrkraft nur 13,52 $\mathcal{M}$, also ziem-
lich 2/3 der Summe beträgt. Und wenn wir die Militärvorlage nach
der lex Huene bewilligen, so steigt sie auf 14,70 $\mathcal{M}$, gegen
20,02 $\mathcal{M}$ pro Kopf bei den Franzosen. Wenn ich aber die
Ausgaben von Frankreich für die Schuldentilgung einerseits

und für das Militär andererseits zusammenrechnen, dann kommt eine jährliche Ausgabe heraus, die mehr als doppelt so groß ist, wie bei uns der ganze Reichsbedarf, die Gesamtheit aller Reichsausgaben überhaupt. Dann sagt man: Wir haben ja auch Reichsschulden! Ja, die sind aber geringer, zwei Milliarden. Wir haben auch Staatschulden, z. B. Preußen hat 7 Milliarden Staatschulden! Das ist richtig. Aber dem stehen — und das ist eben in Frankreich anders — ganz ungeheure Werte an Staatsvermögen gegenüber. Ich sehe ab von unseren Domänen, von den Bergwerken und sonstigem. Allein die preussischen Staatsbahnen — und ähnliches ist überall — bringen eine jährliche Rente, die nicht bloß dazu hinreicht, die sämtlichen Staatschulden zu verzinsen und die Amortisation zu bestreiten, sondern auch noch bedeutende Ueberschüsse ergibt, einen Ueberschuß, der ja schwankend ist, der schon bis zu 100 Millionen in einem Jahre angeschwollen und dann zurückgegangen ist auf 40, 50 Millionen und jetzt ansehnlich wieder im Steigen sich befindet. Aber, wendet man ein, das alles überzeugt uns auch noch nicht; Frankreich ist ein reiches Land und wir sind ein armes. Wir waren arm, als der 30jährige Krieg unsere Nieder vernichtete, unsere Dörfer zerstörte, unsere Städte brandschatzte; damals waren wir arm. Und wir waren wieder arm, wenn auch nicht so arm, als die Scharen Napoleons I. ein Jahrzehnt lang fast in Deutschland gewirtschaftet hatten, und meine Herren, wir können wieder arm werden, wenn wir nicht alle diejenigen Mittel aufwenden, welche durchaus notwendig sind zur Erhaltung der Sicherheit und Macht des Reiches! (Beifall.)

Aber gegenwärtig können wir uns Frankreich gegenüber als so sehr erheblich ärmer nicht hinstellen. Meine Herren! Trotz der Umstöße des Klima's bringt in Frankreich durchschnittlich der Hektar an Getreideertrag 16 Hektoliter, bei uns durchschnittlich 18 Hektoliter. Was den so wichtigen und mit großen Weiteifer von beiden Nationen betriebenen Weinbau betrifft, so ist unserer dem französischen bei weitem überlegen. In der Industrie haben wir nicht in allen Zweigen, aber bei weitem in den meisten, die Franzosen überflügelt. Allerdings, meine Herren, hat Frankreich vor uns einen sehr großen Vorteil, das ist sein Weinbau; allein auch in dieser Beziehung steht es keineswegs ganz rosig. Infolge der Weinlaus sind 2,500,000 ha, welche Frankreich an Weinland besaß, jetzt auf 1,600,000 ha zurückgegangen, und Frankreich importiert sehr erheblich fremde Weine. Das, meine Herren, sind einige Sachen, ungefähr und schlicht, wie Sie sie in den national-ökonomischen Schriften finden. Das ist also nicht richtig, daß, wenn wir unsere Wehrkraft nicht stärken, wir uns mit unserer Armut gegenüber Frankreich erschöpfen können.

Ich weise noch auf ein anderes Mittel hin, um festzustellen, ob wir wirklich leistungsfähig sind. Die Leistungsfähigkeit eines Volkes kann man recht gut ermaßen an seiner Konsumtion solcher Gegenstände, welche allein oder doch vorwiegend als Genusmittel zu bezeichnen sind, oder bei denen wenigstens, wenn sie auch zu den Nahrungsmitteln gehören, eine gewisse Beschränkung thumlich ist. Da komme ich mit einem Wort auf den Bierverbrauch. Derselbe ist in den letzten 10 Jahren erheblich gestiegen, und ich spreche nicht von dem Gesamtverbrauch — denn die Bevölkerung ist ja auch gestiegen — sondern pro Kopf der Bevölkerung betrug der Bierkonsum vor zehn Jahren 84,6 Liter und jetzt 105,8 Liter, ist also um 21 Liter pro Kopf gestiegen. (Heiterkeit.) Meine Herren, das macht pro Kopf eine Mehrausgabe von 5 M. Dieser Mehrverbrauch kostet der ganzen deutschen Bevölkerung jährlich 250 Millionen Mark und nun frage ich Sie — ich will Ihnen das Biergenuß gar nicht verwehren, im Gegenteil! — aber wenn ein Volk im Laufe von zehn Jahren 250 Millionen mehr ausgeben kann für Bier als bisher, ist es dann fähig oder nicht, 55 Millionen Mark für seine eigene Sicherheit auszugeben? (Lebhafter Beifall. Heiterkeit.) Sie thun nicht unrecht, die Sache von der heiteren Seite aufzufassen; ich fasse sie auch von der heiteren Seite auf, wenn ich gefragt werde, ob Deutschland imstande ist, die Ausgabe für die Militärvorlage zu decken. Nehmlich wie vom Bier gilt auch von anderen Gegenständen. Ich will Sie nicht mit Zahlen langweilen, aber das trifft z. B. für den Jüder, Kaffee, Thee, Kakao u. s. w. zu. Man pflegt auch für den Wohlstand eines Volkes und namentlich für den steigenden Wohlstand für recht wichtig zu halten — und mit Recht — den Eisenverbrauch. Auch der Eisenverbrauch ist seit den letzten zehn Jahren um 36 kg pro Kopf gestiegen. Ich muß noch eine kleine Rechnung machen. Ich halte es zwar nicht für richtig, eine so große Frage von der rechtlichen Seite aufzufassen; aber es geschieht von einer gewissen gegnerischen Seite auch, und ich muß Ihnen die Kehrseite zeigen. Meine Herren! Ich frage Sie, wenn Sie die Kosten der Militärvorlage scheuen, was kostet uns denn, wo vor uns Gott behüten möge, ein unglücklicher Krieg? Und wenn er uns nur dasjenige kosten sollte, was er den Franzosen gekostet hat, wenn er uns nur 10 Milliarden kosten sollte, aber dieser Krieg, der vielleicht kommt, läßt sich mit dem französischen Kriege von 1870/71 an Größe gar nicht messen, er geht weit darüber hinaus, dann werden wir später für die Vergütung dieser 10 Milliarden jährlich eine Summe ausgeben haben, welche die ganze Ausgabe für die Militärvorlage um das Fache übersteigt. Meine Herren, es ist natürlich, wir kommen auf allen Wegen zu dem Satze zurück, der gar keines Beweises bedurft: Die Sicherheit des Staates ist die erste Grundbedingung unseres persönlichen Seins, unserer wirtschaftlichen Existenz, alle anderen Güter sind von dieser Sicherheit des Staates abhängig, und deshalb darf keine Ausgabe zu groß sein, wenn die Sicherheit bedroht ist, und sie ist bedroht. Meine Herren, größerer Zweifel als die Frage, ob wir der Militärvorlage in der Gestalt des Antrages zu entsprechen müssen, könnte die Deckungsfrage machen und ich will noch kurz mit einem Worte darauf eingehen. Wie sollen die 55 Millionen aufgebracht werden, welche nötig sind für die Sicherheit des Reiches? Wir müssen sie natürlich aufbringen durch Steuern. Es ist nicht möglich, Schulden auf Schulden zu häufen, d. h. mit anderen Worten zu verlangen, daß unsere Kinder zahlen, was wir geschuldet haben. Nein, meine Herren, wir müssen uns zu Steuern bequemen, das ist keine

Frage. Aber als erstes Ziel, welches in diesem Falle zu erreichen ist, stelle ich auf, und so geschieht es von der nationalliberalen Partei überhaupt: Die Steuern, welche zur Deckung der Militärvorlage nötig sind, sollen in erster Linie, ja ganz allein auf die Schultern der wohlhabenden Klassen gelegt werden (Beifall). Aus diesem Grunde halte ich eine Erhöhung der Brantweinsteuer nicht für wünschenswert. Ich bin sehr gern bereit, wenn es erreichbar ist — die Schwierigkeit liegt in dieser Beziehung bei Bayern — die Differenz zwischen kontingentiertem und nichtkontingentiertem Brantwein zu vermindern, wenn möglich ganz aufzuheben. Aus gleichem Grunde, wie ich gegen eine Erhöhung der Brantweinsteuer bin, bin ich auch nicht gerade schwärmerisch für eine Erhöhung der Biersteuer. Das Bier ist allerdings ein Genusmittel, aber in vielen Gegenden Deutschlands ist es nach und nach doch fast ein Nahrungsmittel geworden, und eine Erhöhung der Biersteuer, wenigstens wenn sie so erheblich wäre, daß sie irgendwie im Preise zum Ausdruck käme, könnte die leidige Folge haben, daß der Brantweinconsum dadurch wieder anwüchse, was im Interesse der Volksgesundheit sehr zu bedauern wäre. Dagegen giebt es doch eine Reihe von Steuern, welche ohne derartige Nachteile auferlegt werden können und welche lediglich den Wohlhabenden zur Last fallen. Dahin rechne ich zunächst eine Erhöhung der Börsensteuer. Meine Herren, die Börsensteuer darf nicht so erhöht werden, daß dadurch der Börsenverkehr wirklich beeinträchtigt wird, denn die Wirksamkeit der Börse ist zur Vermittelung des legitimen Handelsverkehrs unentbehrlich. Aber auch bei der geringen Börsensteuer, die wir bisher haben, war eine solche Erhöhung des Verkehrs vorhergesehen worden und ist nicht eingetreten. Wenn die Regierung für 1000 M. in Zukunft statt jetzt 10 oder 20 s, 40 A verlangt, so würde eine solche maßvolle Erhöhung den Verkehr der Börse in keiner Weise schädigen und doch die nicht unbedeutende Summe von etwa 13 Millionen ergeben. Eine solche Börsensteuer drückt erstens nur den Wohlhabenden. Wer nur wenig oder nichts hat, macht keine Börsengeschäfte; zweitens, sie drückt den nur sein Kapital anlegenden Kapitalisten in kaum nennenswerter Weise, und drittens, sie drückt wirklich den Spekulant, der mit wenig Kapital Geschäfte über sehr große Summen macht, Differenzgeschäfte u. s. w., und daß diese gedrückt werden, die Sucht zu spekulieren, die leider Gottes auch in manche Bevölkerungskreise eingebrungen ist, bedarf nicht, ist ein beionderer Vorteil der Börsensteuer, denn diese Spekulation haben wir nicht bloß in Berlin, sondern wie Ihnen bekannt sein wird von irgend einem Beispiel aus der Umgegend oder aus der Ferne, sie hat hier viel Unheil angerichtet in Städten und auf dem Lande. Dann würde ich gegen eine Reihe von Steuern auf gewisse Luxusgegenstände, die nur von Wohlhabenden gebraucht werden, wenig einzuwenden haben. Auch eine Wehrsteuer scheint mir gerade für diesen Zweck recht gut möglich. Wenn auch die Dienstpflicht allgemein durchgeführt wird, so bleibt immer noch eine ganze Anzahl von Personen wegen Kleinere, ihre Erwerbsfähigkeit gar nicht hindern der Mängel zu Hause sitzen, und diese haben einen großen Vorteil gegen die übrigen, welche zwei Jahre dienen müssen. Dieser Vorteil kann einigermaßen ausgeglichen werden durch eine Wehrsteuer, die allerdings nur von den einigermaßen Wohlhabenden erhoben werden kann, das versteht sich von selbst. Diese Wehrsteuer giebt es in der Schweiz, in Oesterreich, wenn auch in mangelhafter Weise, und in Frankreich, und ich habe keine Klage darüber gehört, sie erscheint als billiger Ausgleich. Ich möchte noch ein Projekt erwähnen, welches neuerdings mehrfach durch die Zeitungen gegangen ist. Man hat gesagt, daß das Reich an eine Reichserbschaftsteuer denke. Ich glaube nicht, daß dieser Gedanke gekehrt wird, aber da ich es nicht weiß, will ich meine Ansicht darüber entwickeln. Ich bin für eine allgemeine Erbschaftsteuer zwischen Eltern und Kindern gar nicht eingenommen. Eine solche Steuer hat für den Mittelstand große Bedenken. Sie wird gerade in dem allerungünstigsten Momente verlangt, der Ernährer der Familie ist gestorben, große Ausgaben sind zu machen für das Begräbnis, die Abstattung der Hausaltungschulden, die Abfindung der anderen Geschwister, wenn das Geschäft oder der Bauernhof auf den Einzelnen übergehen soll, kurz, Leistungen aller Art bringen auf den Betroffenen ein, und nun soll noch 1%, oder vielleicht mehr, eine nicht unerhebliche Summe in diesem Momente, abgegeben werden. Das ist für die kleinen Vermögen eine große Last. Anders würde die Sache liegen — und dahin würde ich eventuell, wenn es doch zu der Steuer kommen sollte, mit aller Kraft bringen — wenn sie nur auf die großen Vermögen gelegt würde, damit die kleineren freibleiben. Ja, die wohlhabenden und reichen Leute betrachten vielfach, wie es in den Debatten in der preussischen Kammer sehr scharf hervorgetreten ist, die Erbschaftsteuer als die bequemste.

Ich habe eine Reihe von Steuern genannt, nicht weil ich sie wünsche, denn keiner wünscht neue Steuern, ich auch nicht, sondern weil ich habe zeigen wollen, daß es genug Deckungsmittel giebt, welche die notwendigen Ausgaben auf die Schultern der Wohlhabenden abzuwälzen imstande sind. Wenn uns das zu thun gelingt, und ich denke, es wird gelingen, dann fällt auch der letzte Bismarckweg, daß die Volkskraft nicht imstande wäre, diese 55 Millionen noch zu tragen. (Beifall.)

Der Reichstag wird ja in erster Linie mit Rücksicht auf die Militärvorlage gewählt; es folgen aber weitere Jahre mit mannigfachen, zum Teil noch gar nicht bestimmten Aufgaben. Es sind wirtschaftliche Fragen, aber auch andere zu lösen, und so gestalten Sie mir denn, noch mit einigen flüchtigen Worten auf meine Stellung zu wirtschaftlichen Fragen einzugehen. Ich habe es von jeher als eine Hauptaufgabe der nationalliberalen Partei betrachtet und habe es vielfach in Versammlungen und im Parlament ausgesprochen, den Mittelstand zu schützen und zu fördern. Die Erhaltung und Förderung des Mittelstandes will ich nicht in dem Sinne, als wenn wir Nationalliberalen etwa eine Partei nur des Mittelstandes wären. Nein, ich will den Mittelstand fördern und erhalten, weil er für das Ganze notwendig ist. Wo sich in einem

Staate bloß Reich und Arm gegenüberstehen, da ist es um die Kraft dieses Staates schlecht bestellt, das hat selbst das römische Reich seiner Zeit schwer erkennen müssen. Ich will den Mittelstand fördern, weil ich die Kraft des Staates für das Festhalten, in Sonderheit für das Festhalten gegenüber allen Umsturzbestrebnungen, für durchaus notwendig halte. (Beifall.) Meine Herren, es handelt sich darum, zunächst den Bauernstand zu pflegen, und da möchte ich Ihnen nur einige Punkte anführen, wie ich mich zu Fragen, die den Bauernstand interessieren, gestellt habe. Ich kann nicht auf alles eingehen, das würde zu weit gehen. Das Ansiedelungsgezet, welches sich die Aufgabe stellt, im Osten unserer Monarchie, wo es an Bauern fast ganz fehlt, und speziell gegenüber der polnischen Bevölkerung, einen kräftigen deutschen Bauernstand zu schaffen, und welches jetzt bereits, obgleich es erst im Anfang seiner Wirksamkeit ist, 1200 Bauernstellen neu gegründet hat, verdient seine erste Anregung einem kleinen Kreise von Personen, dem ich angehörte. Ich habe später an allen Stadien der Entwicklung des Gesetzes teilgenommen, in der Kommission und überall. Das Rentengütergezet, das ebenfalls die Absicht verfolgt, einen Bauernstand zu schaffen, wo er nicht ist, ist von mir in der Kommission angeregt worden, wurde später nach langem Kampfe mit sehr großer Mehrheit angenommen und entfaltet jetzt schon in den verschiedensten Provinzen Preußens eine große Wirksamkeit. Antworten Sie nicht: Das sind ja preussische Verhältnisse. Gewiß sind das preussische Verhältnisse, aber Sie wählen den Mann, und wenn ich Ihnen sage, wie dieser Mann in Preußen gewirkt hat, können Sie daraus schließen, wie er sich in Reichsangelegenheiten verhalten wird; aber auch in Reichsangelegenheiten beim Genossenschaftsgezet, wo ich der Kommission angehörte, habe ich mit allen Kräften die Interessen, die großen Interessen des Bauernstandes in dieser Beziehung vertreten, wie auch die des Handwerkerstandes. Die Förderung des Kreditwesens, — ich erwähne nur einen Punkt, er ist zwar lokaler Natur, aber, wenn Sie mich fragen, wie ich denke, so ist es wohl am besten von mir, zu zeigen, wie ich wirklich gewesen bin. Wir hatten in unserem Regierungsbüro daselbst Grundbuch-Verhältnisse, welche den ländlichen Kredit im höchsten Maße schädigten, ja, in sehr vielen Fällen geradezu unmöglich machten. Ein neues Einführungsgezet zur Grundbuch-Ordnung hat diesen Unstand vollständig geändert, hat der Bevölkerung mehr als eine Million Kosten gespart und gesunde Kreditverhältnisse herbeigeführt, soweit das Grundbuchwesen in Betracht kommt. Dieses Grundbuchgezet ist in allen einschneidenden Hauptbestimmungen auf meine Feder und die Feder eines Freundes — wir haben es zusammen so bearbeitet, daß die Regierung sagte, das sei nicht ihr Gesetz, sondern unser Gesetz — zurückzuführen. So haben wir auch in der Stadt den Handwerkerstand und den kleinen Kaufmannsstand zu fördern gesucht. Allerdings, Zwangsimmungen für den Handwerkerstand helfen nach meiner Ansicht nichts, solche Zwangsimmungen und die damit verbundenen Maßregeln beschränken den einzelnen, hindern die freie Erwerbstätigkeit des Handwerkerstandes, und indem sie sie hindern, arbeiten sie lediglich der Großindustrie in die Hände. Wenn ich für diese Maßregeln nicht eintreten kann, so halte ich es dagegen für eine der allerbesten Aufgaben in Reich und Staat, das Genossenschaftswesen so zu gestalten und auszubilden, daß es dem Handwerkerstande die Möglichkeit bietet, sich gewisser Vorteile, die sonst nur der Großindustrie zufallen, teilhaftig zu machen. Der Handwerkerstand soll sich auch meines Erachtens organisieren in Handwerkerkammern, welche die gemeinsamen Interessen in wirksamer Weise vertreten. Der Handwerkerstand wird, namentlich der Kleinhandel, durch den Hausierhandel in manchen Gegenden erheblich geschädigt. Es wird sich darum handeln, den Hausierhandel zu beschränken und für gewisse Gegenstände ganz zu verbieten. Die unpoßten Abzahlungsgeze geben dem soliden Kaufmann gerechten Grund zur Klage. Das Abzahlungsgezet kann nicht beseitigt werden, es hat erhebliche Vorteile, indem es dem kleinen Arbeiter, der kleineren Arbeiter häufig Gelegenheit bietet, dasjenige, was für den weiteren Erwerb notwendig ist, gegen allmähliche Abzahlung zu beschaffen. Weistät darf es nicht werden, aber die Schäden, die daraus resultieren, sind, müssen beschränkt werden, in Sonderheit die sogenannte Verwirkungs-Klausel. Die Abzahlungsgeze haben zum größten Teil die Bestimmung, daß, wenn jemand eine Monatsrate oder Vierteljahresrate nicht rechtzeitig zahlt, dadurch nicht bloß das ganze Geschäft ungültig wird, sondern daß er auch alle bereits gezahlten Raten verliert. Das ist eine ganz ungeheure Härte, da sie nicht nur den Nachlässigen trifft, sondern jeden trifft, der nicht zahlen kann, sei es aus welchem Grunde immer, wegen Krankheit oder Not, ohne jegliche Verschuldung. Ferner ist es im Interesse des Mittelstandes, jede Privilegierung und jede Begünstigung der Konsumvereine zu beseitigen, wo sie etwa noch besteht. Die Konsumvereine, welche dem soliden Kaufmann eine erhebliche Konkurrenz bereiten, namentlich auch in Bezug auf die Steuern, was wir ja übrigens in Preußen auch im wesentlichen bei den neuen Steuergezet erhalten haben. (Beifall.) Licht und Schatten zwischen Konsumverein und Kaufmann müssen gleich verteilt werden, das ist das Mindeste, was man verlangen kann. Auch in Bezug auf das Buchergezet siehe ich nicht auf dem Standpunkt, daß man von Seiten des Staates nichts zu thun brauche, die Hände in den Schoß legen könne und nur gegen den einzelnen Verbrechensfall vorzugehen habe. Meine Herren! Der Unterricht, der in Notlage Befindliche, der kann sich eben nicht immer durch eigene Klugheit, die er nicht selten gar nicht besitzt, vor dem Wucher schützen. Der Staat hat da einzugreifen; der Staat hat den Schaden des Wuchers durch positive Maßregeln entgegenzuarbeiten. Die Hauptaufgabe liegt hier auf dem Gebiete der privaten Thätigkeit. Ich darf Sie wohl aufmerksam machen — falls Sie davon nichts gehört haben sollten — auf die großartige Thätigkeit, die ein nationalliberaler Parteifreund von mir, Knebel,

Saargebiete hat eintreten lassen, eine Tätigkeit durch Begründung der sog. Vereine gegen den Wucher, die dahin führte, daß in jenem großen Gebiet der Wucher tatsächlich verdrängt wurde, daß kein Wucher mehr vorkam; die gewerbmäßigen Wucherer sind fortgegangen. Das ist allerdings eine große Leistung, aber wir wissen nicht, ob die Umstände überall vorhanden sind, um so wirken zu können. Das erwählte Beispiel hat einige Nachfolge gefunden, aber wenig. Es ist auch schwer, ein derartiges Vorgehen, eine Menge von Vorbereitungen sind nötig, die sich nicht überall finden. Deshalb ist eine Beschränkung und Befragung des Wuchers notwendig. Das jetzige Gesetz beschränkt und bestraft im wesentlichen nur den Kreditwucher. Gerade dieser Kreditwucher ist aber nicht der gefährlichste. Die gefährlichste Form ist die, wo der Wucherer dem Betreffenden auf der Hand sitzt — verzeihen Sie den Ausdruck — und ihn zwingt, durch seine Übermacht und durch das Kapital, welches jener ihm schuldet, immer und immer wieder offerierte Geschäfte einzugehen, von denen jedes allein vielleicht gar nicht so schlimm ist, aber die durch ihre stetige Wiederholung zum sicheren Ruin des Betreffenden führen. Darum ist es unbedingt notwendig, das bestehende Wuchergesetz auszuweiten in einer ähnlichen Weise, wie die Regierung es verlangt hat. Ebenso war es notwendig — meine Freunde sind auch dafür eingetreten — daß eine gewisse Ordnung eintreten sollte in der Buchführung solcher Personen, die solche Geld- und Wuchergeschäfte treiben, sie zu verpflichten, von Zeit zu Zeit wenigstens denjenigen Personen, mit denen sie in Verbindung stehen, eine gewisse Nebenliste über ihre Lage zu geben. Wenn Sie mir nun noch eins gestatten wollen: Sie wissen ja, daß die deutsch-freisinnige Partei, und zwar in ihren beiden jetzigen Teilen, sowohl denjenigen, welche sich zur freisinnigen Volkspartei, als auch denjenigen, welche sich zur freisinnigen Vereinigung rechnen, entschieden von uns differiert haben, daß sie gegen das Gesetz gegen die Abzahlungsgeschäfte, gegen das Wuchergesetz und gegen andere Gesetze aufgetreten sind. Ich möchte mir noch erlauben, auf drei wichtige preussische Gesetze, die Steuergesetze, zu kommen, die zusammengehören. Meine Herren, die preussische Steuergesetzgebung hat so recht auch den Zweck, den Mittelstand zu fördern und die großen Kapitalisten stärker als bisher und gerechter als bisher zur Steuer heranzuziehen. Die neue preussische Steuergesetzgebung will in erster Linie, daß jeder sein wirkliches Einkommen, das er hat, versteuert und deklariert. Sie hat dazu geführt, daß, um ein Beispiel zu geben, jemand durch seine Deklaration von einem Einkommen von 30.000 M., worauf er eingestuft gewesen war, auf 4 Millionen stieg und die Steuer dafür zu zahlen hatte. Das ist ein erschütternder Fall, aber er zeigt, wie das Gesetz dazu führte, die großen Einkommen richtig zu besteuern. Die Gesetzgebung hatte ferner den Zweck, die mittleren Einkommen in der Steuer herabzusetzen, namentlich die kleinen und die zwischen 3 und 4000 M., dagegen hört die Ermäßigung bei 7 und 8000 M. auf und bei den großen Einkommen, bei 30.000 und 100.000 M. und darüber ist sogar eine erhebliche Erhöhung eingetreten. Die Doppelbesteuerung von Grundbesitz und Gewerbe ist ferner aufgehoben worden und es ist dafür eine gleichmäßige Besteuerung alles Vermögens herbeigeführt worden. Diese Steuergesetze sind gerecht, sie sind gut für den Mittelstand, für den Gewerbetreibenden, für den Hausbesitzer. Die deutsch-freisinnige Partei hat gegen diese sämtlichen Gesetze gestimmt.

Die zweite Hauptaufgabe der national-liberalen Partei in wirtschaftlicher Beziehung ist die Hebung der Not der arbeitenden Klassen, die Forderung für die wirtschaftlich Schwachen. Meine Herren! Die national-liberale Partei ist es ganz besonders mit gewesen, der es zu verdanken ist, daß die 3 Arbeiterversicherungs-Gesetze gegeben sind, und meine Herren, wir sind stolz darauf! (Zwischenruf: Wir werden ja keine 70 Jahre alt!) Was leistet dieses Arbeiter-Versicherungs-Gesetz? Das kann und will ich im einzelnen nicht auseinander legen; ich erinnere Sie nur daran, daß diejenigen Herren, die jetzt zu Herrn Richter stehen, einstimmig auch gegen das Krankenversicherungs-Gesetz gestimmt haben, und daß die Sozialdemokratie auch dem Gesetz nicht geneigt war und dagegen gestimmt hat. Jetzt ist man mit dem Krankenversicherungs-Gesetz wohl schon einigermaßen zufrieden und die Zufriedenheit mit dem Unfallversicherungs-Gesetz und mit dem Alters- und Invalidenversicherungs-Gesetz wird wachsen. Das Alters- und Invalidenversicherungs-Gesetz — es ist mir einer der Herren zu: „wir werden ja keine 70 Jahre alt!“ Nun, es werden schon jetzt mehr als 150.000 Altersrenten bezahlt. Aber davon abgesehen. Die Altersrente ist überhaupt der allerfeinste Teil: nur $\frac{1}{11}$ der Ausgaben wird für die Altersrente ausgegeben und $\frac{10}{11}$ für die Invalidenrente. Natürlich wird die letztere nur allmählich kommen; das ist richtig und das ist der Grund, warum diejenigen, die die Verhältnisse nicht richtig übersehen, den Vorstellern verfallen; ich schäme dieses Gesetz als das beste von allen. (Oho!) Manche Mängel sind da in der Verwaltung; namentlich ist eine Reform notwendig in den Verwaltungskosten. Das Ideal ist eine Vereinigung der drei Kassen, wenn durch die jetzige Verwaltung eine genügende Grundlage geschaffen ist. Aber auch jetzt schon sind die Leistungen der Kassen gegenüber den Leistungen, welche sie dem Arbeiter auferlegen, groß genug. Die Gesamtleistungen dieser Kassen betragen gegenwärtig allein an Renten und Entschädigungen pro Kopf des Arbeiters 21 M. jährlich, während die Leistungen des Arbeiters im Durchschnitt pro Kopf für alle diese Kassen sich im Jahre auf 14 M. belaufen. Dazu kommen die enormen Kapitalanbahnungen, die notwendig sind, damit später die vollen Invalidenrenten gezahlt werden können, ohne daß die Beiträge der Arbeiter und Arbeitgeber allzusehr erhöht zu werden brauchen. Rechnen wir diese mit, so ist das Verhältnis schon wie 3 : 1, oder genauer wie 100 : 40. Von Tag zu Tag aber bessert sich das Verhältnis in dieser Beziehung, und wenn Sie bedenken, daß der Reichtumszuwachs, der jetzt eine ganze kleine Summe beträgt, im Laufe der Zeit vermehrt auf 70 Millionen Mark ansteigen wird, so werden

Sie ermessen können, welche Zukunft in der That in diesem Invalidengesetz steckt, und allen Arbeitern, die hier sind, sage ich es, — und es sind viele hier, die viel jünger sind als ich — wenn die jungen unter Ihnen 20 Jahre älter geworden sind, und dann kommt jemand und will Ihnen dieses Invalidengesetz wieder nehmen, dann werden Sie einen Sturm der Entrüstung gegen ihn erregen lassen, gegen denjenigen, der jetzt gegen das Gesetz entstanden ist, das keine Kinderpein ist. (Stimmlicher Beifall, Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Ich habe von wirtschaftlichen Fragen gesprochen, gestatten Sie mir nun, daran zu erinnern, daß die national-liberale Partei nicht bloß sein will national, daß sie nicht bloß sein will ein Förderer des Mittelstandes, ein Schutz der wirtschaftlich Schwachen, sondern daß sie auch liberal ist durch und durch. Und da gestalten Sie mir, wieder auf einen Punkt aus meiner letzten Mittheilung vor einem Jahre zu erinnern, an das in Preußen uns vorgelegte Volksschulgesetz. Dieses Gesetz war das Gegenteil des Liberalismus. Dieses Gesetz sollte die Schule unter die Macht einer orthodoxen Kirche bringen. Dies Gesetz hatte den Zweck, den katholischen Schullehrer von den von Rom aus geleiteten Geistlichen vollständig abhängig zu machen.

Dies Gesetz widersteht allem, was liberal, was freisinnig heißt. Und wer hat den Kampf stärker und kräftiger geführt, als die national-liberale Partei? Niemand! (Bravo!) Gewiß, auch andere Parteien haben uns zur Seite gestanden, auch die freisinnige Partei hat mitgekämpft und die freikonservative Partei. Aber, meine Herren, wenn Sie die Kommissionsverhandlungen auch nur oberflächlich verfolgt haben, dann werden Sie mir doch zugeben, die energigehige Bekämpfung und der unermüdlichste Widerstand ist von zwei Personen geleistet worden, einem Freikonservativen, ich sage es mit Dank, dem Freiherrn von Jolly, und einem National-liberalen. (Stimmlicher Beifall, Gähnelachen.) Mit dem Liberalismus verträglich es sich auch nicht, daß einzelne Klassen unserer Mitbürger, welche es auch immer sein mögen, um ihres Glaubens willen oder um ihrer Herkunft oder ähnlicher Gründe willen von den allgemeinen Staatsgesetzen ausgenommen werden. Ich erkenne wohl an, daß unsere Aufgabe es ist, den Wucher zu beschränken, allen denjenigen entgegenzutreten, was man mit Recht oder Unrecht den Juden hauptsächlich in die Schuhe schiebt, was aber auch von Christen oft genug getrieben wird; ich kann mich nicht auf den Boden des Antisemitismus stellen (Bravo); ich halte denselben mit den liberalen Grundgrundsätzen nicht für vereinbar. Aber wir wollen nicht bloß liberal sein, wir sind auch — und damit kehre ich zu dem Ausgangspunkte dessen, was ich sagte, wieder zurück — wir sind auch national. Meine Herren, ich komme zu Ihnen aus dem alten Warburg, wo überall alte ehrwürdige Gebäude und viele historische Erinnerungen die Gedanken in die Geschichte unseres Volkes zurückverweisen, und ich komme hier nach Oldenburg in das schöne gelegene Land, das der Meeresküste nahe liegt, wo sich der Blick naturgemäß gern in das Weite wendet, auf fremde Völker, auf fremde Länder. Aber mögen wir in die Geschichte unserer Vergangenheit zurückblicken, mögen wir unsern Blick auf die vielfachen Beziehungen der Deutschen mit dem Auslande lenken, überall tritt uns dieselbe Mahnung entgegen: Die Geschichte zeigt uns, wie des deutschen Reiches Macht und Herrlichkeit einst hat vergehen müssen, weil die Deutschen damals, weil die deutschen Fürsten für des deutschen Reiches Sicherheit und Macht nicht das Nötige thaten, weil sie ihre Sonderinteressen höher stellten als die allgemeinen. Und ein Blick in das Ausland läßt uns wahrnehmen, wie gering die Stellung des Deutschen war zu der Zeit, wo Deutschland ohnmächtig und zerplittert vor, und er läßt uns wieder wahrnehmen, was wir Deutschen sind und was wir gelten, seitdem wir die mächtige Nation, den Friedenswahrer von Europa bilden. Vergangenheit und Gegenwart sagen dasselbe, Vergangenheit und Gegenwart rufen uns zu: Kein Opfer ist zu groß für die Macht und Sicherheit unseres lieben deutschen Reiches, unseres Vaterlandes. (Beifall, anhaltender Beifall.)

Vorsitzender: Meine Herren! Der außerordentliche Beifall, den der Herr Redner gefunden hat, beweist schon zur Genüge, wie dankbar wir alle für seine Ausführungen sind, jedoch es laßt sich nicht, dieses noch besonders auszusprechen. Ich eröffne nunmehr die Diskussion. Herr Nathan hat das Wort.

Nathan (Sozial.): Der Herr Referent hat bereits 1½ Stunden über sein Programm gesprochen, ich es da einem Gegner möglich, in 10 Minuten klar und deutlich zu erwidern? Stimmt das mit dem Ausdruck des Referenten „Gleiches Recht für alle?“ (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Vorsitzender: Meine Herren, es ist durchaus erforderlich, daß wir unsere Zeit einteilen. Es ist in jeder Versammlung so, daß ein Redner das Hauptwort führt und daß hinterher die übrigen Redner sich eine gewisse Beschränkung auferlegen; ich werde nicht gerade auf 10 Minuten strikt bestehen, aber sehr viel mehr werde ich nicht zugeben. (Auf: Zur Geschäftsordnung!) Die Geschäftsordnung steht fest. Meine Herren, zur Geschäftsordnung erteile ich das Wort nicht mehr (Beifall, Widerspruch). Wünscht jemand das Wort zu haben, so bitte sich zu melden. Herr Wejer hat das Wort.

Wejer: (mit lebhaftem Beifall begrüßt.) Verehrte Anwesende! Ich werde mir kurze Zeit sprechen. Ich hatte darauf gerechnet, daß jedem Redner ½ Stunde gestattet würde. Der Redner hat uns über 1½ Stunden etwas erzählt und ein Anglistprodukt an die Wand gemalt, über den Kostenpunkt er nicht gerade. (Oho! Stimmliche Heiterkeit.) Verehrte Anwesende! Ich habe das Vertrauen zu Ihnen, daß Sie so anständig sein werden und hören jeden an. Sind Sie gekommen, jemand lächerlich zu machen? (Stimmliche Heiterkeit.) Ich habe das Vertrauen zu dem Vorstand, zumal zu Herrn Landesgerichtsrat Rande, daß der Herr jeden Redner ansprechen läßt, so lange, wie er kann. Im allgemeinen hat Herr Professor Emmeerus sehr sachlich und richtig gesprochen, so daß ihm jeder Anerkennung zollen muß. Herr Emmeerus hat gesagt: Wir müssen

Soldaten haben, aber die Frage hat er noch meiner Ansicht nicht genügend berücksichtigt, wer das Geld aufbringen soll; sonst kann ich Herrn Emmeerus das Zeugnis nicht verweigern, er hat sachlich und richtig gesprochen, als politischer Gegner muß ich das sagen. (Beifall, Heiterkeit.) Glauben Sie, meine Herren, wenn der Herr sich veranlaßt fühlen hat, hier im Wahlkreis zu erscheinen, so ist das gerade keine Kleinigkeit für ihn. (Heiterkeit.) Sie wundern sich wahrscheinlich, daß ein Oldenburger die Dreifaltigkeit hat, zu einer so großen Versammlung zu sprechen; ich mache keinen Anspruch darauf, ein großer Redner zu sein, aber ich weiß nicht, ob ich es verdient habe, daß mir als einem treuen Mitbürger und Familienvater, der sowohl durchgemacht hat, so entgegengetreten wird. Herr Emmeerus hat sehr sachlich gesprochen, und ich würde es mit Freuden begrüßen, wenn die Spaltung in der freisinnigen Partei nicht vorgekommen wäre und hoffe ferner, daß die national-liberale Partei in kurzer Zeit auch sich spalten wird. Es sind zwei Ströme vorhanden und die Spaltung wird eintreten. Wie Herr Emmeerus gesprochen hat, könnte ich ihm fast meine Stimme geben. (Beifall, Heiterkeit und stürmische Heiterkeit.)

Vorsitzender: Wünscht noch jemand das Wort? Herr Direktor Stein hat das Wort. Ich muß aber vorher erklären, daß Herr Direktor Stein nicht dem Vorstande des national-liberalen Vereins angehört und gegenwärtig auch nicht mehr Mitglied des national-liberalen Vereins ist.

Direktor Dr. Stein: Meine Herren! Es ist Ihnen ohne Zweifel bekannt, daß sich innerhalb der hiesigen national-liberalen Partei in Betreff der Reichstagswahl zwei Ansichten gegenüberstehen. Die eine ist zu einem öffentlichen Ausdruck gekommen in dem Beschlusse der Versammlung vom 28. Mai, einen eigenen Kandidaten aufzustellen und die Kandidatur dem damaligen Vertreter des hiesigen Wahlkreises, Herrn Prof. Emmeerus, anzubieten. Die Vertreter der anderen Ansicht haben sich bislang in ihrer Gesamtheit einer öffentlichen Opposition gegen diese Kandidatur enthalten, ich für meine Person auch jeder Beteiligung an dem Streit in der Presse. Wir bedauern, daß sich diese Spaltung nicht hat vermeiden lassen, zumal wir uns mit der ganzen Partei einig fühlen in der Hochachtung für Herrn Professor Emmeerus. Aber wir treiben als Wähler keine Gesinnungspolitik, sondern folgen unserer Überzeugung von dem, was wir in der gegenwärtigen Lage des Vaterlandes für das Nützlichste und Gute halten. Diese Überzeugung erlaube ich mir vor den Wählern darzulegen in einer Erklärung, welche ich möglichst kurz zu fassen suche, welche auch keinen Anlaß geben will zu einer streitenden Auseinandersetzung, sondern nur zur Kenntnis genommen zu werden wünscht. Daß sie nicht schon früher, vor der nach unserer Ansicht einseitigen Beschlusfassung vom 28. Mai, hervorgetreten ist, dies zu rechtfertigen müßte ich Mitteilungen machen über die Vorgeschichte jenes Beschlusses, Mitteilungen, die ich, im Interesse der Partei, aber zurückhalte und so lange zurückhalten werde, als es mir die Haltung der anderen Seite möglich macht.

Meine Herren! Das Schicksal der Militärvorlage im nächsten Reichstage erscheint uns von einer so tiefen und allgemeinen Bedeutung für die Zukunft unseres Vaterlandes, daß dagegen alle sonstigen Streitfragen, in welchen die liberalen Parteien auseinandergehen, weit zurücktreten müssen. (Beifall.) Es handelt sich dabei schon nicht mehr um die militärisch-politische Sicherheit und Geltung nach außen. Es ist im Streit darüber unser junges Reich auch nach innen in eine Krise geraten, die an Schwere und Gefahr viel bedenklicher ist, als die im Jahre 1887. Gelingt es der Reichsregierung nicht, für die Vorlage eine Majorität zu erlangen, so sind die Folgen nicht abzuweichen. Es droht dann, nach bereits deutlichen Vorzeichen zu schließen, alles wieder in Bewegung und Fluß zu geraten, was sich seit 20 Jahren zusammengefestigt hat. In dieser gefährlichen Lage ist es Aufgabe und Pflicht des patriotischen Wählers, soweit an ihm liegt, dafür zu sorgen, daß von den vorhandenen Kräften und Mitteln, welche zu einem glänzenden Erfolge beitragen können, nichts verloren gehe. Zumal in unserem Wahlkreise ist diese Aufgabe und Pflicht diesmal von besonderer Bedeutung, weil über seine Grenzen hinaus.

Sein bisheriger Vertreter, Herr Hinz, hat sich, wie kein Unbefangener bestreiten kann, um die Militärvorlage ein hervorragendes, ja, nach der Wirkung gemessen, das hervorragendste Verdienst erworben, das wahrlich nicht dadurch geschmälert wird, daß er erst nach schwerem Kampfe mit sich selbst und dann gegen seine Partei für die Vorlage eingetreten ist. Seiner Haltung ist es zu einem wesentlichen Teile zu verdanken, daß die anfänglich fast überall, auch hier zu Lande, selbst in unserer hiesigen Partei herrschende Abneigung gegen die Vorlage sich allmählich gemildert hat und teilweise in lebhafter Zustimmung umgeschlagen ist. Somit ist Herr Hinz für den endlichen Erfolg eine unerlöschliche, eine unentbehrliche Kraft. (Oho!) Seine Nichtwahl, sein Verschwinden aus dem Reichstage entzöge der guten Sache nicht nur einen anerkannten sachmännigen Vertreter und Vereidiger, sie würde weithin im Reich bei den Gleichgesinnten als ein Verlust, eine Schwächung beklagt, bei den zahlreichen Gegnern als eine Niederlage der Sache, als ein Argument für ihren Widerspruch, und insbesondere von Richter und seinen Genossen mit höhnlichem Triumph aufgenommen werden. Stünde es so, daß eine Majorität für die Vorlage mit Sicherheit zu erwarten wäre, so könnte seinen nahen Parteifreunden die Sorge um die Wiederwahl des Mannes überlassen werden. Aber so steht es leider nicht: die Aussichten sind für den, der nicht Wünsch und Urteil verwechselt, keineswegs günstig. (Oho!), die widerstrebenden Kräfte drohen das Übergewicht zu bekommen. Da gilt es denn, alles zusammenzufassen und festzuhalten, was zur Rettung beitragen kann.

Deshalb sehen wir in der Aufstellung eines neuen Kandidaten gegen Herrn Hinz eine politische Fehlleistung, an dem wir nicht teilnehmen mögen. Auch dafür mögen wir nicht verantwortlich werden, daß durch Hinz's Nichtwahl in seinem (Fortsetzung des Berichts in der 1. Beilage.)

1. Beilage

zu No 133 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Sonnabend, den 10. Juni 1893.

(Fortsetzung des Berichts aus dem Hauptblatte.)

bisherigen Wahlkreise ein warnendes Beispiel entsehe für überzeugungstreue Abgeordnete, die, gleich Hünge, in Zukunft es wagen sollten, zum Besten des Vaterlandes, der Partei- und Parteileitung mutig entgegenzutreten.

Aus diesen Gründen, meine Herren, treten wir (Aufe: Wer ist wir?) Wer? Der Herr Vorsitzende müßte schon zu einer Abstimmung schreiten, dann werden sich die „Wir“ schon melden. (Beifall. Heiterkeit.) So leid es mir thut, wir können diesmal nicht unter die lokale Parteifahrt treten, sondern, getreu dem alten und echten Geiste der national-liberalen Partei, sehen wir diesmal, wo es Reich und Vaterland gilt, von den kleinen Unterschieden ab und scharen uns um die eine große Fahne des Reichs.

Meine Herren! Ich habe diese Erklärung, wie ich wiederhole, nicht gegeben als Anlaß zu einem Redefreieit, den wir nicht wünschen, sondern allein, um unser Verhalten darzulegen und zu begründen. In neuer Lage, wenn der deutsche Himmel wieder rein ist von Sturmwolken, mögen die diesmal Getrennten sich friedlich und freundlich wieder zusammenfinden.

Vorsitzender: Herr Professor Emmeccerus hat das Wort.

Emmeccerus: Meine Herren, nur eine ganz kurze Erklärung — denn natürlich kam ich nicht weiter auf diese Rede eingehen — nur in Bezug auf meine Person. Ich habe diese Kandidatur angenommen, teils im Interesse der Partei; aber das war lange nicht der entscheidende Grund. Der entscheidende Grund ist die Militärvorlage. Der Herr Vorredner hat mich in keiner Weise überzeugt, daß die Militärvorlage durch mein Auftreten nur im allergeringsten geschädigt würde. (Beifall. Heiterkeit.) Meine Herren, gestatten Sie mir, das mit zwei Worten zu begründen. Ich bin hierher gekommen, in erster Linie um das zu sagen, was ich gesagt habe, nämlich, daß alle die Herren, die Herrn Hünge wählen wollen und die mich wählen wollen, nachher bei der Stichwahl zusammenstehen müssen. (Bravo.) Ist es nun nicht zweifellos, daß auf diese beiden Kandidaten bei der ersten Wahl viel mehr Stimmen sich vereinigen, als wenn ein anderer aufgestellt wäre? Und wenn ich nicht aufgestellt worden wäre, dann wäre nicht von Oldenburg aus, sondern von wo anders her ein anderer Kandidat aufgestellt worden, und ob der in dieser Frieden rufenden Weise hier zu Ihnen gesprochen hätte, das ist mir noch sehr zweifelhaft. (Beifall.) Ich bin hierher gekommen, um den Frieden zwischen den beiden Richtungen, die in der Hauptsache dasselbe wollen, zu schaffen. Für die erste Wahl ist der Friede freilich nicht zu schaffen, das ist auch nicht nötig, aber für die zweite Wahl ist er nötig. Wenn der Vorredner glaubt, daß es möglich sei, daß weder Herr Hünge noch ich in die Stichwahl käme, dann wäre ohnehin alles verloren (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten), dann wäre Herr Hünge auch nicht gewählt — das ist ausgeschlossen, — dann würden die Gegner der Militärvorlage, was ich nun und nimmermehr glaube, die Mehrheit hier haben. So werden die Freunde der Militärvorlage, wenn auch zunächst in zwei Lagern, doch in dem Bewußtsein stimmen: wir stehen nachher zusammen. Mit diesen Worten habe ich angefangen und auch geendet, und ich meine, auch der Herr Vorredner müßte mir zugeben, daß das richtig ist. Und dieses Vorgehen wird auch gebilligt, wie ich Ihnen gesagt habe, von der Centralleitung; dem Centralvorstande gehe ich auch an, habe aber zur Entscheidung nicht mitgewirkt, ich habe einfach die Thatsachen vorgelegt, und ist mir wieder geantwortet worden: wir billigen auch das vollstündigste Ihren Standpunkt. Auch der Herr Vorredner könnte sich, glaube ich, damit zufrieden geben. Ich werde nicht um meine Stimme, und wenn auch andere national-liberale Stimmen auf seiner Seite ständen. Und nun will ich noch etwas sagen: es hat noch ein anderer Redner gesprochen; ich erwidere darauf nichts, diese Worte waren vielleicht nicht berechtigt, ich habe mich aber getraut, daß ein Freisinniger gesagt hat: wir können eventuell nachher zusammengehen. Und wir National-liberalen können nachher wohl auch mit Ihnen zusammengehen (Bravo) und deshalb sage ich: wenn ich deshalb gekommen bin, leicht ist es mir nicht geworden, es ist nicht unnütz gewesen, und es dient der Militärvorlage, es dient dem Vaterlande. (Beifall. Heiterkeit.)

Vorsitzender: Herr Direktor Dr. Stein hat das Wort.
Direktor Dr. Stein: Meine Herren, den Grundgedanken dessen, was ich gesagt habe, hat Herr Emmeccerus in seiner Erwiderung nicht berührt und widerlegt. Ich sage, nach allem, was vorgefallen ist, ist Herr Hünge im Reichstage unentbehrlich. (Oho und Beifall.)

Vorsitzender: Herr Diernann hat das Wort.

Diernann: Meine Herren, daß wir in einer national-liberalen Versammlung keine Disziplin erwarten können, in welcher eine Partei ihren Standpunkt klar legen kann, das wissen wir vorher. Daß überhaupt die arbeitende Bevölkerung von den National-liberalen auch nicht viel zu erwarten hat, wissen wir auch; aber wie Herr Prof. Emmeccerus ausgeführt hat, wird der neue Reichstag nicht allein die Militärvorlage entweder ablehnen oder annehmen, es werden auch viele andere Dinge beraten werden und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß ein Angriff auf das allgemeine Wahlrecht unternommen werden wird. (Gelächter. Sehr richtig!) Und deshalb will ich nur eine Frage an Herrn Emmeccerus stellen, wie er sich zu diesem Ansturm auf unser allerhöchstes Recht im deutschen Reich stellt.

Vorsitzender: Herr Professor Emmeccerus hat das Wort.
Professor Emmeccerus: Ich habe vor etwa 14 Tagen den Wahlauspruch des Centralvorstandes der national-liberalen Partei unterschrieben, in welchem, wie immer, das Festhalten

an dem allgemeinen, gleichen, geheimen Wahlrecht ausgesprochen wird. Ich glaube nach dieser Erklärung, zudem ich hier nicht ganz unbekannt bin, weil ich hier schon öfter und recht klar und deutlich gesprochen habe, keine weitere Hinzufügung nötig zu haben. (Beifall.)

Vorsitzender: Wenn sonst nicht das Wort verlangt wird, meine Herren, so glaube ich es der Versammlung doch schuldig zu sein, auf einige Bemerkungen des Herrn Direktor Stein als Vorsitzender des national-liberalen Vereins zu antworten. Die Vorgeschichte der Kandidatur des Herrn Professor Emmeccerus liegt klar vor aller Augen. Wir haben nichts geheimlich, ich muß energisch dagegen protestieren, daß ein solcher Verdacht auch nur leise angedeutet wird. Alles, was geschehen ist, verläuft vollständig das hellste Licht der Öffentlichkeit, und wenn irgend eine Frage an mich gestellt werden sollte, so bin ich bereit, sie mit voller Wahrheit zu beantworten. Ich denke, dafür, daß ich die Wahrheit reden werde, bürgt Ihnen mein Charakter, der Ihnen bekannt sein wird. (Stein: Ich bitte ums Wort.)

Vorsitzender: Herr Direktor Stein hat das Wort.

Direktor Dr. Stein: Meine Herren! Ich nehme Sie zu Jungen, daß ich zu den Mitteilungen, die ich jetzt mache, gegen meinen Wunsch, gegen meine deutliche Erklärung gezwungen worden bin. (Oho!) Meine Herren, ich habe, als Mitglied des national-liberalen Vereins eingeladen, als Vertrauensmann und weil ich früher an den Wahlbewegungen mich mehr als anderer beteiligt habe, den betreffenden vorbereitenden Versammlungen durchweg angehört. In den ersten Versammlungen war man mit geringer Ausnahme darin einig, daß wir für Herrn Hünge umso mehr eintreten müßten und könnten, als die hiesige freisinnige Partei auch bereits für denselben sich erklärt hatte. Meine Herren, am 7. Mai, glaube ich, war es, da fand wieder eine Versammlung statt. In der wurde beschlossen, den Wählern der national-liberalen Partei die Wahl Hünge's unter begründeter Darlegung der Sachlage zu empfehlen. Es wurde eine Kommission gewählt, bestehend aus Herrn Landgerichtsrat Runde, Oberlehrer Schuster und mir. Wir sollten eine Resolution abfassen für die zum nächsten Sonntag einberufene größere Vertrauensmänner-Versammlung. Diese Resolution ist abgefaßt worden und lautet in ihrem Schluß dahin, daß den Wählern empfohlen wird, diesmal für Hünge zu stimmen. Am anderen Morgen erklärte Herr Runde als Vorsitzender in einem an ein anderes Kommissionsmitglied gerichteten Circular, daß die Vorlegung dieser Resolution ihm vorläufig unthunlich erscheine. Am Nachmittage in der Versammlung in der Union traten für Herrn Hünge energisch ein Herr Aug. Baars und ich. Die Mehrheit der Versammlung war entschieden, nach Äußerungen zu urteilen, für die Wahl Hünge's. Es wurde aber ein angeblicher Brief des Herrn Hünge nicht vorgelegt, aber von seinem Inhalt berichtet, daß derselbe auf das Verhalten des Herrn ein zweifelhaftes Licht werfe, und ich selber war dafür, daß der Beschluß auf den 28. Mai vertagt werden sollte. Am Abend vorher fand eine verhältnismäßig kleine Sitzung zur Vorberatung statt, der ich ebenfalls anwohnte. In derselben erschienen zwei Herren aus dem Fürstentum Estlin und ein Herr aus Lübeck, welche entschieden eintreten für die Aufstellung eines Kandidaten, insbesondere des Herrn Emmeccerus. Ich habe mich an der Debatte wiederum in dem Sinne lebhaft beteiligt, daß ich die Aufstellung eines besonderen Kandidaten nicht für politisch richtig hielt; ich war nicht in der Lage, der Sitzung bis zuletzt beizuwohnen, erfuhr aber nachher, daß mit erheblicher Majorität Herr Emmeccerus als Kandidat aufgestellt und der größeren Versammlung am 28. Mai des Nachmittags in der „Union“ seine Kandidatur vorgelegt werden sollte. In dieser Versammlung erschien ich; es war allerdings nicht meine Absicht, wiederum zu sprechen; ich vertraute, daß unser Herr Vorsitzender, von dem ich wußte und glauben durfte, daß er auf meinem Standpunkt stände, selber die Bericht-erstattung in dieser Versammlung übernehmen und loyal und unparteiisch, wie wir ihn kennen, durchaus objektiv das Für und Wider erwägen würde. Vor Beginn der Versammlung fragte mich Herr Runde, ob ich sprechen wollte, ich sagte, ich hätte zunächst nicht die Absicht. Darauf ersuchte er mich, nicht zu sprechen. Das Versprechen habe ich gegeben. Zu meinem großen Erstaunen nahm aber nicht Herr Runde das Wort, sondern der Herr, der von Anfang an am schärfsten gegen Herrn Hünge gesprochen hatte, und der dann in seiner Weise die Kandidatur Hünge's lebhaft bekämpfte. Ich hielt mich durch mein Versprechen gebunden und rebete nicht. Wenn mich ein Vorwurf trifft, so ist es der, daß ich, wie man zuweilen wohl sein kann, in diesem Falle zu loyal gewesen bin. Hätte ich gesprochen, wie es mein Recht war und vielleicht auch meine Pflicht, so dürfte ich erwarten, daß wenigstens eine erhebliche Minorität gegen Aufstellung eines besonderen Kandidaten gewesen wäre. Insbesondere muß ich mich wundern, daß ein Schreiben des national-liberalen Centralbureaus in Berlin gar nicht erwähnt wurde. In diesem Briefe stand — ich hätte den Wortlaut gern mitgeteilt, aber er ist mir nicht zur Verfügung gestellt worden — als Antwort auf eine Anfrage des Vorsitzenden: 1. daß das Centralbureau einen Kandidaten überhaupt nicht nennen könne, also auch nicht Herrn Prof. Emmeccerus, und 2. war deutlich von einer Wiederwahl des Herrn Emmeccerus abgeraten (Auf: Das ist nicht wahr!) Dann bitte ich den Brief vorzulesen! (Auf: Vorlesen!)

Vorsitzender: Ich bin nicht vorbereitet auf derartige Anzuspinnungen, ich bin aber sehr wohl imstande, Ihnen den Brief aus dem Gebächtnisse vorzutragen (Auf: Vorlesen!) Ja, meine Herren, ich habe ihn nicht mitgebracht, aber merken

Sie auf, was darin gestanden hat. Ich denke, es wird einer der Herren hier wohl stenographieren, was ich sage, und das wird sich morgen vergleichen lassen. Was ich gesagt habe, wird morgen veröffentlicht werden. Sie dürfen mich aber nicht auf einzelne Worte festnageln, ich habe den Brief nicht auswendig gelernt; es ist schon länger her, daß ich ihn gelesen habe. Also wie wir in Verlegenheit waren wegen eines national-liberalen Kandidaten, da Herr Emmeccerus erklärt hatte, seine Zeit erlaube es nicht, eine Wiederwahl anzunehmen und Agitation zu betreiben, wendeten wir uns telegraphisch an das Centralbureau in Berlin mit der Bitte, einen Kandidaten zu bezeichnen. Darauf kam die Antwort: Nachdem Herr Emmeccerus abgelehnt hat, wußten wir der That keinen anderen geeigneten Mann, abgesehen etwa von einem Oldenburger, Ihnen zu bezeichnen. Wir würden aber auch kein Glück haben, wenn wir uns an einen uns etwa bekannten Politiker im Reich wendeten mit der Bitte, die Kandidatur gegen einen der Exzeptionisten zu wenden, die den Sporn mit gehabt haben, für die Militärvorlage zu stimmen. Sollte doch eine national-liberale Parteileitung im ersten Oldenburgischen Wahlkreise gewinnst werden, so bitten wir Sie freundlichst, auf unsere Minirung zu verzichten. (gez.) Baag. Das ist der Leiter des Central-Büreaus, nicht der Vertreter des Central-Vorstandes. — Herr Baars hat das Wort.

Baars: Es war nicht meine Absicht zu sprechen, aber da Herr Direktor Dr. Stein auf meine Person verwies, so ist es meine Pflicht, Ihnen klar und bündig den ganzen Gang der Verhandlungen zu schildern. Gewiß, anfangs haben wir im Vorlande die Pflicht gehabt zu sondieren: wie ist die Stimmung in Oldenburg. Auch heute noch stehe ich auf dem Standpunkte, daß wir die Verdienste des Herrn Hünge in keiner Weise verkennen, im Gegenteil, wie achten sie und ich erkläre Ihnen, daß ich mit Herrn Direktor Dr. Stein in erster Linie auf dem Standpunkte gestanden habe, daß, wenn wir keinen Kandidaten hätten, oder wenn wir mit den Freisinnigen ein gemeinschaftliches Kompromiß schließen könnten, ich dann gern mit ihm für Herrn Hünge eintreten würde. Herr Stein hat dann persönlich, ich weiß nicht, ob beauftragt vom Vorlande oder unbeauftragt, mit Herrn Thorabe, dem Führer der deutschfreisinnigen Partei, unterhandelt und hat uns in einer Sitzung des Vorlandes Bericht erstattet, dahingehend, daß Herr Thorabe an uns die Bitte richtete, uns Herrn Hünge anzuschließen. Es ist dann von meiner Seite und auch von anderer Seite die Bedingung gestellt worden, das ist selbstredend, wenn wir für Herrn Hünge eintreten wollten, daß dann eine gemeinsame Nominierung des Herrn Hünge erfolgen müßte. Das ist eine Kardinalbedingung gewesen, die Herr Stein, soviel ich weiß, auch festgehalten hat. Daß wir uns um die Stimmung unseres Wahlkreises kümmern müßten, das erfordert jede praktische Wahlpolitik, daß wir das thun, dafür sind wir im Vorlande alt genug geworden und ich behaupte noch einmal, daß hier in diesem Saal solche Auseinandersetzungen stattfinden müssen. Ich bin auch praktisch politisch genug, daß, wenn ich mit meiner Meinung nicht durchkomme, ich mich der Majorität füge und das habe ich schließlich auch gethan. Wir haben auch nicht so leicht allein vorgehen können, sondern haben uns mit den Fürstentümern in Verbindung setzen müssen, denn die Fürstentümer sind zum großen Teile ausfallschlagend. Das waren geschrieben: wir sind für Herrn Hünge nicht zu haben. Das waren die Worte des Herrn Direktor Baas in der Vertrauensmänner-versammlung und der Herren Wuß aus Estlin und Dohn. Wenn wir uns heute Abend hier streiten wollten, was richtiger wäre, ob für Herrn Hünge oder für Herrn Emmeccerus sich zu entscheiden, den wir alle achten und verehren, so wäre das ein müßiger Streit. Wir stehen vor der vollendeten Thatsache: Herr Prof. Emmeccerus ist nominirt, und da muß man, wenn man mit seiner Ansicht in der Minorität bleibt, sich fügen und das habe ich gethan. Auf diesem Standpunkte stehe ich und den kann ich auch verantworten.

Direktor Dr. Stein: Ich bitte noch einmal ums Wort. (Schlußruf.)

Vorsitzender: Wird Herr Dir. Dr. Stein von der Mehrheit noch das Wort gegeben? (Zamohl! Schlußruf.) Ich höre gerade so viele „Ja“ wie „Nein.“ Also bitte ich, Herrn Dir. Dr. Stein anzuhören.

Direktor Dr. Stein: Ich fühle mich verpflichtet, hier anzugeben, wie weit Herr Thorabe in dieser Sache beteiligt ist. Er hat gar keine Forderung gestellt, daß die national-liberale Partei sich den Beschläüssen der freisinnigen Partei irgendwie unterordnen solle. Die Frage, in welcher Weise eine Uebereinkunft zwischen beiden Parteien zu Stande kommen könnte, ist nur ganz kurz und flüchtig berührt worden, weil beiderseits die Erkenntnis vorherrschte, daß es auf eine solche Vereinigung gar nicht ankäme, daß die national-liberale Partei sich gar nicht darauf einlassen würde, einen Kandidaten der deutschfreisinnigen Partei als solchen aufzustellen, sondern bis zum 14. Mai herrschte die Ansicht, daß die national-liberalen Wähler aufgefordert werden sollten, für Herrn Hünge als solchen zu stimmen.

Vorsitzender: Herr Prof. Emmeccerus hat das Wort.

Prof. Emmeccerus: Ich möchte Sie bitten, sich durch diesen Vorfall die Freude an unserer Wahl nicht verbittern zu lassen. Ich möchte Sie bitten, aber nach seiner Ueberzeugung einzutreten für den einen oder anderen Kandidaten, aber festzuhalten an dem, was wir, wie ich glaube, heute in der sehr großen Mehrheit, die wir für die Militärvorlage sind, in unserem Innern festgesetzt haben: In der Stichwahl gehen wir für den Kandidaten zusammen, der für die Militärvorlage ist. Wenn wir das heute festgestellt haben, haben wir

viel gewonnen. Ich bedaure, daß die Ausführungen des Herrn Direktor Dr. Stein keinen Baustein beigetragen haben, sie haben die Aussichten der Militärvorlage nicht gebessert, sie haben den gemeinschaftlichen Gegnern der beiden Parteien Wasser auf die Mühle gegeben. (Beifall)

Direktor Dr. Stein: Ich bin zu meinen Erklärungen gezwungen worden!

Prof. Emmeccerus: Sie sind nicht dazu gezwungen worden! (Rufe: Nein, nein!) Herr Dr. Stein hat in einer mystischen Weise von Vorgängen gesprochen, die es dem Vorstände zur absoluten Pflicht machte, zu erklären, daß er volle Wahrheit zu geben bereit sei. (Stein: Das war erst nachher!) Das war vorher! Der Herr Vorsteher hat auf diese Bemerkungen erwidert, es sei alles klar und offen gewesen und er sei bereit, auf jede Frage zu antworten. Damit war alles gesagt und Herr Dr. Stein war absolut nicht gezwungen, auf dem ganz privaten Schreiben weiter zu bestehen. Meine Herren, ich bedaure die Veröffentlichung dieses Schreibens in keiner Weise, es kam, glaube ich, auch von unseren Gegnern nicht mißverstanden werden. Ich meinerseits habe mich von Anfang an zu dieser Kandidatur so gestellt, daß ich gesagt habe: Ich nehme sie an im Interesse der Militärvorlage, sonst nicht; anfangs habe ich erklärt, daß ich ablehnte, weil mir die Möglichkeit nicht gegeben sei, in der Art, wie ich es für nötig hielt, einzutreten, nicht allein hier in Oldenburg, sondern besonders auch in den Fürstentümern. Die Sache hat sich aber geändert und das vergißt Herr Stein. Es ist mir mitgeteilt worden, daß, wenn ich nicht angenommen hätte, ein anderer Nationalist abgelehnt worden wäre, ferner, daß in ganz erheblichen Teilen des Kreises die Nationalisten nicht für Hünze stimmten. Dadurch hat sich die Sache verändert. Und darum mußte ich mir und mußte sich jeder Patriot sagen: Wenn du nach Oldenburg gehst und zunächst alle Nationalisten auf dich zu vereinigen suchst und alle Freisinnigen, welche nicht zur Partei des Herrn Richter gehören, für Herrn Hünze stimmen, dann werden diese Parteien, wenn nicht im ersten Wahlgange siegen, aber doch sicher in der Stichwahl. Wenn Herr Stein sich das auch gesagt hätte und hätte die Sache ruhig gehen lassen, so wäre sie besser gelaufen. Ich konstatiere noch einmal, daß weder meine Person noch irgend jemand vom Vorstände der Partei ein Verhindern in der Sache trifft. Wir haben gehandelt, wie wir als Patrioten handeln mußten. Ich glaube auch, der Erfolg wird sein, mag es Herr Hünze sein oder ich: einer von beiden wird gewählt, und wenn keiner von beiden gewählt würde, dann möchte ich nicht zu den Schuldigen gehören.

Vorsitzender: Die unersüßlichen persönlichen Ausführungen werden hiermit geschlossen. Zur Sache hat sich niemand weiter gemeldet. Wir sind alle Söhne eines Volkes, wollen alle streben, zur Ehre des Vaterlandes beizutragen. In diesem Sinne schließe ich die Versammlung mit dem Rufe: So Majestät der deutsche Kaiser Wilhelm II. Lebe hoch! (Lebhafte Zustimmung. Die Sozialdemokraten bringen Paul Hünze ein Hoch. Es wird das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ angestimmt. Die Sozialdemokraten ziehen unter dem Gesang der Arbeitermarzchälle ab.)

Nur Wahlbewegung.*)

(Stimmen aus dem Publikum.)

Erklärung des Herrn Landgerichtsrat Runde.

Dem in der geistigen Versammlung von Herrn Direktor Stein geäußerten Wünsche gern entsprechend, teile ich nachstehendes mit:

Ich handte an das Centralbureau in Berlin folgendes Telegramm:

*) Unter dieser Rubrik werden wir die Zuschriften aus den Wahlkreisen, soweit dieselben sachlich gehalten sind, veröffentlichen. Es kann an dieser Stelle jede Partei zu Worte kommen; die Redaktion lehnt jedoch dem Publikum gegenüber die Verantwortung für solche Artikel ab.

„Können Sie uns einen Kandidaten für ersten Oldenburgischen Wahlkreis empfehlen? Emmeccerus lehnt ab. Gegner sind Hünze, freisinnige Volkspartei, und Sozialdemokrat.“

Darauf erhielt ich folgende Antwort, die ich mit gestatteter, in Umriss der Redaktion, der Nachrichten für Stadt und Land“ vorzulegen:

Herrn Landgerichtsrat Runde, Oldenburg i. Gr.

Sehr geehrter Herr!

Nachdem Herr Professor Dr. Emmeccerus bereits abgelehnt hat, in Ihrem Wahlkreise zu kandidieren, wüßten wir in der That keinen außerhalb des Großherzogtums wohnenden Mann, der sich zur Kandidatur eignen könnte, in Vorschlag zu bringen. Wir würden aber auch kein Glück damit haben, wenn wir an einen uns bekannten Politiker im Kreise mit dem Ersuchen herantreten würden, er möge gegen einen der sechs „Rezeptionisten“ kandidieren, die den Mut und die patriotische Enthusiasmus hatten, für den Antrag Huene zu votieren. Wenn in den Wahlkreisen dieser Herren aus Gründen, die wir nicht zu prüfen in der Lage sind, eine Belämpfung der betreffenden „Rezeptionisten“ veranstaltet wird, scheint es doch das Beste, diesem Widerstreit seinen rein lokalen Charakter zu bewahren. Wir bitten also freundlichst, dabei von unserer Mitwirkung abzusehen und hoffen mit dieser Bitte nicht mißverstanden zu werden.

Ihr hochachtungsvoll ergebener

Centralbureau der nationalliberalen Partei.

C. A. Raßig.

Ich darf daran erinnern, daß Herr Prof. Emmeccerus gestern erklärte, daß er dem Centralbureau die Verhältnisse ausführlich dargelegt habe, worauf dieses ihm für die Annahme der Kandidatur im 1. und 2. Wahlkreise gedankt und sich mit ihm im vollsten Einverständnis über die Verhältnisse im hiesigen Wahlkreise erklärt habe.

Oldenburg, 10. Juni 1893.

Runde.

Von Herrn Gymnasialdirektor Dr. Stein

erhalten wir folgende Zuschrift mit der Bitte um unverfälschte Aufnahme:

„Verehrliche Redaktion! Ich werde gefragt, ob es richtig ist, daß ich weder dem hiesigen nationalliberalen Verein noch dem Vorstände desselben angehöre. Gewiß, beides ist richtig. Aus dem Verein bin ich am 5. d. M. ausgetreten und aus dem Vorstände wäre ich schon im vorigen Monat ausgeschieden, wenn ich den Vorzug gehabt hätte, ihm anzugehören. Warum? Weil ich aus Sorge für meine Selbstachtung so plötzliche Stellungswechsel nicht mitmachen kann.“

Bund der Landwirte.

Fürstentum Lübeck, 9. Juni.

Auch der am gestrigen Tage zu Bahnhof Gleichendorf versammelt gewesene Bund der Landwirte hat beschlossen, dem Professor Emmeccerus seine Stimme nicht zu geben. Als Kandidat wurde vielmehr der Gutsbesitzer Weber auf Dunksdorf proklamiert. Auch eine Kandidatur Richter ist hier unmöglich. Die Zahl der Anhänger Hünze's mehren sich dagegen von Tag zu Tag. Herr Hünze wird am 12. und 13. Juni in Gützin, Ahrensboß und Schwartau in öffentlicher Versammlung sprechen.

Die Kandidatur Siemens in 2. Wahlkreise.

Brake, 9. Juni.

Wenn auch das Vorgehen der gemäßigten Glieder der nat.-lib. und freisinnigen Partei, den Herrn Dr. jur. Siemens als gemeinsamen Kandidaten aufzustellen, durch den Beschluß der

nat.-lib. Partei in Barel einen schweren Stoß erleiden mußte, so mehren sich doch die erfreulichen Anzeichen für die obige Kandidatur. War der Kreis seiner Anhänger bis jetzt fast nur auf die Wähler in dem Wejerdistrikt beschränkt, so treffen jetzt von Stunde zu Stunde Zustimmungen von angesehenen und einflussreichen Männern beider Parteien aus dem Ammerlande und Jeverlande ein, die der Kandidatur des Herrn Dr. jur. Siemens schon jetzt einen günstigen Erfolg sichern.

Telegraphische Depeschen

der „Nachrichten für Stadt und Land.“

HTB. Newyork, 10. Juni. Laut einer Washingtoner Meldung der Newyorker „Tribüne“ herrscht dort große Missstimmung über die Nachricht, deutsche Interessenten beabsichtigen, beim Reichstage um Zollherabsetzung auf amerikanische Produkte zu petitionieren. Eine große Anzahl Kongreßmitglieder würde diesfalls gegen eine Abänderung der Mac Kinley-Bill zu gunsten Deutschlands entschieden opponieren.

Mission Oldenburg, Sonntag 11. Juni 1893.

An von	Richt.	Ab nach
8.8. 11.18. 2.8.	Leer	8.86. 11.40.
8.86. 8.82.		8.42. 8.57. 10.
8.8. 11.30. 8.30.	Witt.	8.32. 11.45.
5.84. 9.03.	Witt.	8.16. 7. 9.55.
8.86. 11.30. 2.54	Brak.	7. 8.30. 11.30.
8.81. 4.02.	men.	5.45. 9.30.
9.44. 12.30. 9.	Omsh.	8.40. 11.16.
10.25. 2.10.	Qua.	8.45. 7.15.
5.57. 9.5.	Lehr.	

*) Nur an Sonntagen und Festtagen.

Bommerische Hypotheken-Aktien-Bank. Wie aus dem Interentente unserer heutigen Zeitung ersichtlich, werden die am 1. Juli cr. fälligen Pfandbrief-Coupons bereits vom 15. Juni cr. ab eingelöst.

Kirchennachrichten.

Am Sonntag, den 11. Juni:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Ramsauer.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 11. Juni fällt der Gottesdienst aus.

Bedeutende Betriebserparnisse werden in jeder maschinellen Anlage der Großindustrie, des Kleinverwerkes oder der Landwirtschaft durch Aufstellung einer Wolf'schen Lokomobile als Betriebsmaschine erzielt. Die von der rühmlichst bekannten Maschinenfabrik von H. Wolf in Magdeburg-Buckau seit mehr als 30 Jahren als Spezialität gebauten halbstationären und fahrbaren Lokomobile mit ausziehbarer Kohlenfessel übertreffen an Sparfähigkeit des Brennmaterials, Verbrauch, Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit jegliche Motoren anderer Ursprünge und haben auf allen deutschen Lokomobil-Konkurrenzen den Sieg davongetragen.

Kämmerer's Fettseife N° 1540
d. St. 25 Pfg. ist die beste und billigste Seife, die empfindlichsten Haut, besonders kleinen Kindern, zuträglich, im Geruch feiner und, last endlichem Guatheit, fetthreicher als Döring's Seife, trotzdem ist d. St. 15 Pfg. billiger.
Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich.

Schutzmittel.

Spezial-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 20 S in Marken.
W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Anzeigen.

Öffentlicher Verkauf.

Zwischenauh. Am Freitag, den 23. Juni d. J., nachm. 1 Uhr auf.

gelangt der gesamte bewegliche Nachlaß des weil. Ritters **Herb Ramken zu Kahlhausen**, als namentlich:

1 Pferd, 2 Milchkuhe, 2 Rindgenen, 2 alte Schweine, 10 Ferkel, 8 Hühner,

3 Betten, 1 Kleiderkasten, 1 Glaschrank, Tische, Stühle, Kommoden, 1 Wanduhr, Eimer, Wägen, 1 Ackerwagen, 1 Pflug, Eggen, 1 Schweinefuchtopf u. s. w.;

ferner:

21 Sch.-S. grünen Roggen, 6 Sch.-S. Kartoffeln, 3/4 Sch.-S. Hühner, mehrere Fuder Dünger, einige Pfänder Gras;

soham:

7 Stuntförbe, plm. 20 Fischförbe, 1 Fischerboot, 2 Körbe Wiener, plm. 50 leere Wienerkörbe, 1 Honigpresse u. s. w., in bezug bei der Wohnung des Erblassers zum öffentlich meistbietenden Verkauf gegen Zahlungsfähigkeit.

Kaufliebhaber werden eingeladen.

W. S. Dittmanns.

Wüsting. Zu verkaufen eine schwere, halb mit Eisen beschlagene Kuh, **Sanders**, Bahnmärter.

Friesonthe. Das zur Konsummasse der Firma Glashütte Germania 1. Grönweg & Comp. in Ligu. in **Barpel** gehörige **Flaschenlager**, im Ganzen etwa

270,000 Stück

Bier- und Weinflaschen in deutschen und engl. Jagons, soll am

Dienstag, den 27. Juni d. J., vormittags 11 Uhr aufgehend,

bei Partien von 100 bezw. 1000 Stück bei der Glashütte in Barpel, woselbst die Flaschen auch schon vor dem Verkauf be-richtigt werden können, öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist ver-kauf werden.

Liebhaber werden hierdurch dazu eingeladen.
F. Ritter.

Verkauf eines Kolonats.

Oldenburg. Der Kolonist **Heinrich Woltermann** in **Südmolessehn** beabsichtigt in Veranlassung seiner bevorstehenden Auswanderung seine dortselbst bestehende Be-sitzung, das

Kolonat Nr. 39,

zur Gesamtgröße von circa 7 ha, mit dem darauf vor 3 Jahren neu erbauten Wohnhause unter der Hand durch den Unter-zeichneten verkaufen zu lassen.

Am Moore ist bereits eine Fläche von 18 Scheffelsaat zu Ackerland hergerichtet und läßt sich der Untergrund mit leichter Mühe ertragsfähig machen.

Das Kolonat liefert für viele Jahre den besten Torf, welcher sich leicht nach der Stadt transportieren und dabelst vorteilhaft ver-werten läßt, da das Bestickum unmittelbar am schiffbaren Kanal liegt.

Der Antritt der Besitzung kann auf Wunsch am 1. September oder am 1. November d. J. erfolgen.

Dritter Verkaufstermin ist angelegt auf **Sonnabend, den 17. Juni d. J., nachmittags 4 Uhr,**

in **Zitterich's Wirtshaus** in **Südmolessehn**, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerkung, daß im letzten Verkaufsaufkauf 4000 A. geboten sind und im gegenwärtigen Termine der Zuschlag auf das Höchst-gebot erteilt werden wird, eingeladen werden.

Nähere Auskunft erteilen der Eigentümer und der unterzeichnete Verkaufsbevollmächtigte.
Joh. Clausen, Rechnungsr.,
Mottenstraße 2.

Zum Klavier-Stimmen, sowie zum Reparieren derselben empfiehlt sich **C. Paulus**, Hainstraße 9.

Erstern. Empfehle mich zum Schneidern. **Frau Behrens**, Hohenberg 11.

Möbliertes Zimmer nebst Kammer mit oder ohne Beköstigung.
Leidenstraße 39, oben.

Das von dem weil. Tabakarbeiter **Hinrich Gerhard Ahlers** zu Bürgerreide nachgelassene an der Chaussee (Algenweg) belegene zu zwei Wohnungen eingerichtete **Haus nebst 17 ar 12 qmtr. Gartenland** bester Bonität soll am

Freitag, den 9. Juni d. J., mittags 12 1/2 Uhr,

im Lokale des Großh. Amtsgerichts Abt. I. hier, zum dritten und letzten Male zum öffentlich meistbietenden Verkauf aufgelegt werden.

Es sind 4600 M. geboten.
Kaufliebhaber ladet ein
C. Memmen, Mstr.

Konsum-Verein.

Empfehlen: **Extrafine Castlebay-Matjes-Seringe**, großer breitflügeliger Fisch, Stück 12 S.

Eine große Partie **leere Säcke**.

Rechnungen an den Verein erbitten bis zum 15. d. Mts.

„Zues“

Anfolge wiederholter Anfragen bringe ich hierdurch zur Kenntnis, daß die von dem vor einigen Jahren verstorbenen Herrn **A. John Lebing** viel verkaufte und allgemein beliebte **„Zues“-Cigarre** a 47 M. pr. D. von mir direkt zu beziehen ist gegen Nachnahme. 500 Stück portofrei.

Herrn. Goemann, Bremen, Cig.-Fabr.

Blaserfeld. Der Landmann Bernh.
Freis hierelbst beabsichtigt wegzugshalber
am Montag, d. 26. Juni d. J.,
nachmittags 3 Uhr anfangend,
öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist ver-
kaufen zu lassen:

2 kräftige Arbeitspferde,
1 beschlagener Aderwagen,
1 Pflug, 1 Egge,
20 Scheffelsaat Roggen } auf dem
4 dito Hafer, } Palm,
4 dito Kartoffeln.
Kaufschhaber ladet ein
G. Memmen, Rößlstr.

Proben überall hin postfrei!

Empfehle

weit unter Preis

eine größere Anzahl

Reste zu Herrenanzügen,

3 Mtr. bis 3 1/2 Mtr. lang,
ferner halte meine bedeutende Auswahl in
Stoffen zu

Reiseanzügen,

Paletots und Beinkleidern,

sowie besonders feste Sorten zu
Knabenanzügen

zu „bekannt billigen Preisen“ bestens empfohlen.

M. Schulmann's

Tuchniederlage.

36 Alsterstraße 36.

C. Mühlmeier,

Saarenstr. 29b.,
hält sein Lager aller Arten Polster- und
Kastenumöbel bestens empfohlen.

Sommer-Handschuhe

in großer Auswahl. Billige Preise.

August Diekmann, Langestr. 63.

Rothensfelder

Badesalz in Säcken von 25 Kilo an
à 20 $\frac{1}{2}$ pro Kilo. (Säcke werden
extra berechnet), in seiner Wirksamkeit unüber-
troffen, wird empfohlen von der

Badeverwaltung
in **Rathenfelde.**

Lanolin-cream-Seife

von der Excelsior-Parfümerie, Berlin,
ist nach dem Erfinder Herrn Professor
Liebreich das beste Cosmétique und für
die Hautpflege von geradezu überraschen-
der Wirkung; à Stück 50 Pf.
zu haben bei

Fr. Kuhlmann, Rosenstr. 41.

Ueber die P. Kneifel'sche
Haar-Tinktur.

Die meisten Menschen verlieren ihr Haar
durch den schwächenden, die Haarwurzeln zer-
störenden Kopfschweiß, diesen umschädlich zu
machen, die Kopfhaut zu reinigen und dem
Haarboden die verlorene Entwicklungsfähigkeit
wieder zu geben, giebt es nichts so vorzüg-
liches, wie dieses altbewährte, ärztlich auf das
wärmste empfohlene Kosmétique. Möge jeder
Haarleidende vertrauensvoll diese Tinktur
anwenden, sie bewirkt sicher das Ausfallen
der Haare, angedehnte, und wo noch die ge-
ringste Keimfähigkeit vorhanden, selbst vorge-
schrittene Kahlheit, wie die vorzüglichsten,
auf strenger Wahrheit beruhenden Zeugnisse
hochachtbarer Personen zweifellos erweisen.
— Obige Tinktur ist in Oldenburg nur echt bei
Joh. Sievers, Großherzogstr. Hoflieferant,
Langestr. 87, das Flac. zu 1, 2 und 3 M.

Heiratsgesuch.

2 Herren im Alter von 31 und 28 Jahren
suchen eine Lebensgefährtin — Stand Beamte
— Vermögen vorhanden. Junge, gebildete
Damen, welche geneigt sind, sich zu verehe-
lichen, werden gebeten, ihre Photographien und
D. B. postlagernd Wilmmer einzuschicken. Dis-
kretion Ehrenhalber.

Sofort ein kräftiges **Stundenmädchen**
oder **Aufwärterin** gesucht. Amalienstr. 131.

Zahn-Klinik

von

W. Bauer,

Oldenburg,

Rosenstraße 41.

Jeden Mittwoch und Sonnabend von 9—1 Uhr **unentgeltliche** Behandlung aller
Zahnkrankheiten. — Plombierungen und künstliche Gebisse gegen geringe Vergütung.

Privat-Praxis.

Sprechstunden von 9—6 Uhr, Sonntags von 10—2 Uhr.

Anfertigung künstlicher Gebisse in Metall und Kautschuk nach den besten
amerikanischen Systemen.

Antiseptische Behandlung erkrankter Zähne.

Plombierungen in Gold, Amalgam, Emaille etc.

Nichten schiefstehender Zähne nach eigener bewährter Methode.

Zahnezextraktionen mit Lachgas.

Sämtliche Arbeiten werden auf das Gewissenhafteste bei **billigster** Preisstellung
ausgeführt. Bei fortgesetzter Behandlung ganzer Familien ermäßigte Preise.

Die Operationszimmer sind mit den besten Maschinen, Instrumenten und elektrischen
Apparaten der Neuzeit ausgestattet.

Gestützt auf eine 14jährige Erfahrung, besonders als Vertreter und Assistent der
berühmtesten Zahnärzte in Amerika, bin ich in der Lage, das Beste in unserer Sache bieten
zu können.

Münchener Malz-Bier



Malzextrakt-Bier.

Preisgekrönt! Preisgekrönt!

Das beste und billigste aller diäte-
tischen Malzbiers! Von höchstem Nähr-
wert! Nicht veräußernd! Von ärzt-
lichen Autoritäten als das bewährteste
Heil- und Stärkungsmittel für Blut-
arme, Nervenschwache, schwache Kinder,
nährnde Frauen, Lungenerkrankte, Magen-
krankte etc. verordnet. **16 Fl. à 1/2 Ltr.**
oder **22 Fl. à 1/4 Ltr. für M. 3.00.**
Frei Haus!

Münchener Malzbier-Brauerei

Christopher Groterjan,

Berlin N., Rheinsbergerstraße 73.

Verhandlungsbedingungen, Prospekt, Gutachten,
Analysen auf Verlangen gratis u. franco.

Alleinige Niederlage in Olden-

burg bei Georg Müller, Schüttung-

straße 5.

Das als **streng reell** bekannte große

Bettfedern-Lager

von **P. Albers in Lübeck**

verden **zollfrei** gegen Nachnahme nicht
unter 10 Pfund **garantiert gute neue Bett-**
federn für 60 $\frac{1}{2}$, vorzügliche Sorte M. 1,25,
Halbdannen M. 1,50, prima M. 1,80, extra
prima M. 2,30 u. 2,50 M., vorzügliche Damen
nur M. 2,50, hochfeine M. 3,00 pr. Pfd. —
Umtausch gestattet; bei 50 Pfund 5% Rabatt.
garantiert feder-
Prima Bett-Inletts dicht, fertig ge-
näht, komplett 1 1/2 schlüssig M. 14, M. 17;
2 schlüssig M. 17, M. 20.

Rastede.

Ein zum Umbauen noch sehr geeignetes
Bauernhaus, 21 Mtr. lang, 10 Mtr. breit,
ist zum Abbruch billig zu verkaufen.

Sinrich Uhlhorn.

SCHAFBESITZER
Unzerreißbare Wolltücher
Janssen & Co., Tuchfabrik, Oldenburg i. Gr.
BESTE VERWERTUNG WOLLE

Meyer's

Universal-Branntwein

gen. 52er,

von **E. Eduard Meyer,**

Hof-Destillateur, Stadthagen.

Ersatz für Cognac.

Zu verkaufen: **Pferdebünger, Stau 10.**

Täglich reife Erdbeeren.

Weede, Schäferstr. 6.

Großer

Ausverkauf

in

Knaben-

Garderoben,

darunter die feinsten

Sachen, zu jedem an-

nehmbaren Preis.

Knaben-Buckskin-Anzüge

Knaben-Cheviot-Anzüge

Knaben-Zwirn-Anzüge

Knaben-Wasch-Anzüge

Knaben-Mäntel.

Auswahlendungen

nach **auswärts** franco.

Louis Rothschild,

Alsterstraße 46.

Magazin: Herren- u. Knaben-Garderoben.

la echt Stockholmer Holztheer,

pr. Pfd. 10 $\frac{1}{2}$.

la prima Kohlentheer, pr. Pfd. 6 $\frac{1}{2}$.

la Carbolium, " 15 "

la holl. roh. Keimöl, " 35 "

la holl. gef. dito, " 40 "

Streichfertige Oelfarben, " 40 "

S. Suding, Heiligengeiststraße 15.

3 Meter f. blau oder schwarz

Cheviot

3 Anzüge f. 10 M. ver. f. geg. Nachnahme

Alfons Küpper, Tuchfabrik, Aachen.

Anerkannt beste Bezugsquelle.

Backtorf, Grabetorf

vom

Torfwerk Friedrichsfehn

liefert billigst frei vors Haus in guter, schwerer,

durchaus trockener Ware

Rosenstr. 41. F. Kuhlmann.

Leinene Taschentücher

ausgezeichnete Qualität.

W. Weber, Langestr. 86.

Für Musikinstrumente

aller Art ist die Firma **L. Jacob**

in Stuttgart als beste u. billigste

Bezugsquelle seit vielen Jahren

in den weitesten Kreisen bekannt.

Fabrikation von Zithern, Streich-

holz- u. Metall-Bias-Instrumenten.

Spezialität: **Mund- und**

Ziehharmonikas Qualität zu Fabrikpreisen.

Ariston, Harmonon, Symphonon, Polyphon und

Schweizer-Spielwerke in größter Auswahl.

Wundervoll tönende Accord-Zithern.

Neuheit: ohne Lehrer in einer Stunde zu

erlernen à 4 M. — mit Schulle.

Reparatur-Werkstätte für sämtliche Instrumente.

Miner. Preislisten gratis u. franco.

Für Nichtkonvenientes Umtausch gestattet.

„Alexanderhaus“

(feines Restaurant).

Wein, Bier, Kaffee, Liqueur etc.

Empfehle meine beiden neuen **Regelbahnen**

zur fleißigen Benutzung. **S. Baumann.**

Oberhemden.

Anfertigung nach Maß.

Guter Sitz garantiert.

Großes Lager

fertiger Oberhemden.

Kragen

bis zu 50 cm vorrätig.

Manschetten u. Taschentücher.

Das Neueste in

Krawatten.

Langestr. 80. G. Boycksen.

Unter-Pain-Expeller.

Diese altbewährte Einreibung
bei Gicht, Rheumatismus, Rücken-
schmerzen und Erfaltungen

ist

in allen Weltteilen verbreitet und
hat sich durch ihre günstigen Erfolge

überall den Ruf als

das beste

aller Hausmittel erworben. Der
echte Unter-Pain-Expeller ist in fast

allen Apotheken zu haben; er kostet
nur 50 $\frac{1}{2}$ und 1 M. die Flasche
und ist somit auch das billigste

Hausmittel.

Echter Pain-Expeller bei

L. Ciliac.

Riesen-

Kaninchen,

junge, welche bis 15 Pfd. schwer werden,
à Stück 2 M. zu verkaufen.

Wo? Jagt die Exped. d. Bl.

3. Wohle d. Menschheit!

Bisher auch nicht annähernd erreicht. Alte
Füßleiden, veraltete Krampfaderngeschwüre,
langjährige Flechten, veraltete Geschlechts-
krankheiten heilte gründlich und schmerzlos unter
sicherlicher Garantie billigst. Brieflich mit den-
selben Erfolge. **Franz Jekel, Breslau,**
Neuborstraße 3.

Rose zur 304. **Samburger Lotterie.**

Zieh. 1. Kl. 28. u. 29. Juni. 1/2 3 M.

1/4 1 M. 50 $\frac{1}{2}$, 1/4 75 $\frac{1}{2}$, zur 115. **Braun-**

schweiger zu Mainz.

S. Böhlen, Oldenburg, Schüttungstr. 13.

Großknechten. Gesucht 1 Stellmacher-

gehilfe. **Johann Bennetkamp, Stellmacher.**

Nadorster Krug.

Hatte meinen neu renovierten, mit hübschen
Lauben und einer schattigen Allee versehenen
Garten bestens empfohlen. Eine **Regel-**
bahn, sowie drei neue Schaukeln stehen den
Besuchern zur Verfügung. Indem ich noch
besonders darauf aufmerksam mache, daß der
Garten vor jedem rauhen Winde geschützt
liegt, lade zu zahlreichem Besuch freundlichst ein.

G. Theilmann.

Ohmstedter Müggelkrug.

Zu der kommenden Sommerzeit halte meinen
hübschen, mit vielen schattigen Plätzen ver-
sehenen

großen Garten

für Vereine und Schulen, sowie für Familien
und einzelne Spaziergänger bestens empfohlen.
Eine **Doppelregelbahn**, sowie kleiner hübs-
cher **Tanzsaal** vorhanden, Stallung beim
Hause. Es wird mein Bestreben sein, durch
aufmerksame und prompte Bedienung den alten
guten Ruf des „Müggelkrugs“ zu erhalten
und lade zu zahlreichem Besuch ganz er-
gebenst ein.

H. Willers.

Wochlo. „Zum Trögen Hafen.“

Sonntag, 18. Juni: Vogelschießen, Garten-

konzert u. Ball. Anfang des Schießens

um 2 Uhr, wozu freudl. einladet **G. Kripter.**

Oldenburger Turnerbund.

Deinerstraße 46 a.

Turnstunden: Montag und Frei-

tag, abends von 8 1/2 bis 10 1/2 Uhr;

Sonntag, nachm. von 4 bis 6 Uhr.

Während der Turnstunden ist der Zutritt

zur Halle **Erwachsenen** gestattet.

Stimmzettel

auf den Namen des Reichstagskandidaten
Herrn Buchdruckereibesitzer

Paul Hug aus Bant

sind bei mir zu haben und werden auf Verlangen **gratis** verabreicht. Die Stimmzettel stimmen in Farbe und Größe mit den national-liberalen und freisinnigen überein.

Nach ist bei mir zu haben „Die Tätigkeit des deutschen Reichstags von 1890 bis 1893.“ Mit einem Anhang (Wahlgesetz u.) 176 Seiten, Preis 20 Pf.

J. Diermann, Haarenstr. 10.

1 Baderlehrerling sowie viele Mädchen sucht auf gleich

W. Nachtwey, Lindenallee.

W. Groenke, Galtstraße Nr. 3, Friseur u. Perückenmacher.

Damen kühl, Gebarme, Dsnabrück,
Guthausenstr. 1. Schöne fr. Lage, gr. Garten.

Schweizerhalle.

Pistolenstraße. Witwe Dreher.

Heute sowie täglich:

Große

Gala-Vorstellung.

Kolossaler Erfolg

der Original-Gefangs- und Gigerl-Quettisten
Trudi u. Hans Reinhardt.

Sonntag, Montag und Dienstag geschlossen.
Galtspiel in Gens.

Bur ländlichen Erholung.

Wechloy.

Von jetzt an bis auf weiteres jeden Sonntag, nachm. 4 Uhr anfangend, in meinem neu-erbauten, geräumigen, schön decorierten Saale
kleines Konzert

(Klavier und Geige). — Entree frei.
Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein ge-ehrtes Publikum höflichst ein

C. Rohr.

Klub Fidelitas.

Freitag, den 16. Juni:

Tanzkränzchen

im neuen Saale des Hrn. Ad. Doodt.
Der Vorstand.

„Bur Erholung.“

Bürgerfelde.

Sonntag, den 11. Juni:

Kleiner Ball,

wozu freundlichst einladet **Aug. Rieck.**

Gesangverein

„Heitere Laune.“

Am Sonntag, den 11. Juni:

Tanzkränzchen

bei Herrn **W. Jfen**, Eversten („Odeon“).

Es ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Donnerschweer Krug.

Sonntag, den 11. Juni:

Kleiner Ball,

wozu ergebenst einladet **F. Neidemeyer.**

„Odeon.“ Eversten.

Am Sonntag, d. 11., Montag, d. 12.,
Dienstag, den 13. Juni:

Großes Preis-Regeln

auf neu gelegten Bahnen.

Es gelangen nur Geldpreise zur Ver-teilung. Karte 50 Pf. Anfang nachmittags 3 Uhr.

Hierzu ladet Freunde des Regelsports freund-lichst ein

Dpel-Fahrräder.

Modell „Mars“ 16 150.

Modell „Tourist“ 165.

Otto Lambrecht, Oldenburg.

An die Wähler

der drei oldenburgischen Wahlkreise.

Die Mitglieder und Freunde der deutsch-sozialen (antifeministischen) Partei fordert der unterzeichnete Reformverein hierdurch auf, bei der bevorstehenden Wahl

Herrn Rechtsanwalt Dr. jur. Leopold Heinrich Müller
in Bremen, der sich zur Annahme der Wahl bereit erklärt hat, ihre Stimme zu geben. Stimmzettel sind zu haben bei dem Vorsitzenden, **Wallstraße Nr. 4** und in Oldenburg an den Wahllokalen.

Deutsch-sozialer Reformverein zu Oldenburg.

Oldenburgischer

Schützen- Verein.

Das diesjährige

Schützenfest,

verbunden mit dem Oldenburgischen Bundesschützenfest, wird am 11., 12. und 13. Juni d. J. abgehalten werden.

Die Budenplatz-Verpachtung wird am 7. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr, am Orte selbst stattfinden. Konzerthalle, Karussell und Tanzbude sind vergeben.

Der Ausgung zum Festplatz ist frei, zum Konzertgarten sind Einzelfarten à 30 Pf., Partoutarten à 60 Pf. zu haben.

Die Direktion.

„Zur ländlichen Erholung.“

Wechloy.

Durch Erbauung eines sehr geräumigen, aufs schönste decorierten Saales mit Bühne habe ich mein Etablissement wesentlich vergrößert und verbessert. Ich empfehle daselbe dem geehrten Publikum, sowie Vereinen, Schulen u. bei Abhaltung von Partien, Ausflügen u. zur gefälligen Benutzung angelegentlich.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch Lieferung nur **bester Speisen und Getränke** bei mäßiger Preisstellung, sowie durch aufmerksamste Bedienung die volle Zufriedenheit der mit ihrem Besuche mich Beehren den mir zu erwerben und zu erhalten.

Ein **neues schönes Piano** steht zur Benutzung unentgeltlich zur Verfügung.
Hochachtungsvoll

C. Rohr.

Reparaturen an Uhren

werden **schnell und durchaus gut** zu **billigsten Preisen** unter **Garantie** ausgeführt.

Reinigen inkl. d. Reparaturen **nur 2 Mark.**

Neue Feder einlegen **nur 1,25 Mark.**

Reparaturen an **Regulatoren, Wanduhren** u. ebenfalls **gut und sehr billig.**

Ein Versuch wird **überzeugen.**

Uhrmacher **A. Schulte, Inn. Damm 13.**



Neue Loden-Costumes,
mit Jacket oder Pelserie à M. 26.— bis à M. 75.—,
Elfenbeinweisse **Loden-Strand-Costumes.**
Poros-wasserdichte echte
Schafwollen-Kleider-Loden, 140/120 cm., metr. M. 2.50—5.80.

Preisgekrönt:
Das **poros-wasserdichte echte deutsche**
Loden-Reform-Costume
à M. 26 bis à M. 75 ist das der Gesundheit zuträglichste,
dauerhafteste, eleganteste u. billigste Damenkleid für
Land- u. See-Reisen, Gebirgs-Touren u. praktischen
täglichen Gebrauch. Modell geschützt.
Kleid nur direkt von den alleinigen Fabrikanten
F. Hirschberg & Co., München.
Loden-Stoff-Proben, Brochure und Abbildungen
gratis und portofrei nach allen Weltteilen.

Familien-Versorgung.

Alle deutschen Reichs-, Staats- und Kommunal- u. Beamten, Geistlichen, Lehrer, Rechtsanwältle und Aerzte, sowie auch die bei Gesellschaften und Instituten dauernd thätigen Privat-Beamten, welche für ihre Hinterbliebenen sorgen wollen, werden auf den

Preussischen Beamten-Verein

Protetktor: Se. Majestät der Kaiser

Lebens-, Kapital-, Leibrenten- und Begräbnisgeld-

Versicherungs-Anstalt

aufmerksam gemacht.

Versicherungsbestand 99,981,910 M. Vermögensbestand 22,946,000 M.

Die **Kapital-Versicherung** des Preussischen Beamten-Vereins ist vorteilhafter als die sog. **Militärdienst-Versicherung**. Infolge der eigenartigen Organisation (keine bezahlten Agenten) sind die Prämien beim Verein billiger, als bei allen anderen Anstalten. Die Druck-sachen desselben geben jede nähere Auskunft und werden auf Anfordern kostenfrei zugelandt von der

Direktion des Preussischen Beamten-Vereins in Hannover.

Ich verleihe als Spezialität meine **Schleifische Gebirgs-Galbrina**
74 Ctm. breit, für 13 Mt., 80 Ctm. breit, für 14 Mt.

• **Schleifische Gebirgs-Reineleinen** •

76 Ctm. breit, 16 Mt., 82 Ctm. breit, 17 Mt., in Schoden von
25% Werten, bis zu den feinsten Qualitäten. Weiterbuch von
hämmlichen Weinenabdrücken. Viele Kantenanhangsdrücken.
Ober-Glogau I. Schl. J. Gruber.

Dreibergen.

Zur Feier der Schlacht bei Belle-
Alliance am Sonntag, den 18. Juni:

Großes Gartenkonzert und Ball,

wozu freundlichst einladet

S. W. Feldhus.

Nadorst.

Sonntag, den 11. Juni:

Großes Gartenkonzert u. Ball.

Anfang 4 Uhr. — Entree frei.

Tanz-Abonnement 1 Mt.

Es ladet freundlichst ein **Joh. Wetjen.**

„Krahberg.“

Am Sonntag, den 11. Juni d. J.:

Grosses Tanzvergnügen

mit doppelt belegtem Orchester,

Anfang 4 Uhr,

wozu freundlichst einladet **S. W. Barneke.**

Eversten.

Zur fröhlichen Wiederkunft
(früher Zoologischer Garten).

Sonntag, den 11. Juni:

Großes Tanzvergnügen.

Hierzu ladet freundl. ein **E. Schmidt.**

Ad. Doodt's Etablissement.

Sonntag, den 11. Juni:

Großer Ball.

Entree frei.

Tanzabonnement 1 Mt.

Eversten. „Tablburg.“

Sonntag, den 11. Juni:

Großes Tanzvergnügen,

wozu freundl. einladet **J. S. Heinemann.**

Becker's Etablissement

Oldenburg.

Sonntag, den 11. Juni:

Großer Ball.

Entree frei. — Anfang 4 Uhr.

Tanz-Abonnement 1 Mt.

Hierzu ladet freundlichst ein **Aug. Becker.**

Bum Grünen Hof.

Sonntag, den 11. Juni:

Großes Gartenkonzert und Ball.

Entree frei.

Anfang 4 Uhr.

Tanz-Abonnement 1 Mt.

Abends brillante elektrische Beleuchtung
des ganzen Etablissements.

Es ladet freundl. ein **Geirr. Habel.**

Nadorst's Krug. Am Sonntag, 11. Juni:

Große Tanzpartie,

wozu freundl. einladet **G. Theilmann.**

Eversten. Tivoli.

Sonntag, den 11. Juni:

Große Tanzpartie,

wozu freundlichst einladet **Hr. G. Martens**

Oldenburg

Schützenhof.

Sonntag, den 11. Juni:

Militär- u. Gartenkonzert

unter persönlicher Leitung des Königl. Musik-
Dir. Herrn Hüttner.

Anfang 4 Uhr. Entree frei.

Programm 10 Pf.

Nachdem:

Grosser öffentl. Ball,

Tanz-Abonnement 1 Mt.

wozu freundlichst einladet

Louis Nolte.

Todes-Anzeigen.

(Statt besonderer Meldung.)

Oldenburg. Allen Bekannten und Ver-wandten zur Anzeige, daß unser lieber Vater
Heinrich Schulenberg nach 11 Wochen
schwerer Krankheit am 8. Juni sanft ent-schlafen ist.

Die trauernden Kinder.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 13.
Juni, morgens 8 1/2 Uhr, von der Sandstraße
Nr. 37 aus statt.

2. Beilage

zu № 133 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Sonnabend, den 10. Juni 1893.

In der Hochflut.

Roman von Friedrich Friedrich.

13)

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Fünftes Kapitel.

Zwei Tage waren verfloßen. Paul eilte am Morgen des dritten Tages zu dem Freiherrn, um seinen Dienst als Sekretär anzutreten. Er freute sich auf die Beschäftigung, denn das zweitägige, ziellose Durchstreifen der Stadt hatte ihn mehr als die angestrengteste Arbeit ermüdet.

Die Witin des Freiherrn trat ihm entgegen und teilte ihm mit, daß der Herr schon seit zwei Tagen ausgezogen sei. „Nein, er ist nur verreist,“ bemerkte Paul. — „Er hat mir selbst gesagt, daß er zwei Tage auf dem Gute eines Freundes zubringen werde.“

„Er ist fortgezogen,“ wiederholte die Frau. — „Er hat seine wenigen Sachen mit sich genommen und mir gesagt, daß er nicht wiederkommen werde.“

Paul erschrak. Er besaß nicht einen Pfennig Geld mehr — was sollte er beginnen, wenn er den Freiherrn nicht sofort auffand?

„Wohin ist er gegangen?“ fragte er.

„Das weiß ich nicht und ich habe ihn auch nicht gefragt. Hier hat er nur wenige Tage gewohnt, auf längere Zeit würde ich ihn nicht behalten haben, denn als er mir wenige Mark anzuhängen sollte, besaß er nicht einmal so viel. Solche Herren kenne ich, die lieben umsonst zu wohnen und in den Restaurationen ohne Bezahlung zu speisen.“

Heiß stieg das Blut in Paul's Brust. Der Gedanke, daß er einem Betrüger in die Hände gefallen sein könnte, stieg flüchtig in ihm auf, gewaltsam drängte er denselben zurück. Was konnte er auf die Worte der Frau geben, die den Freiherrn nicht näher kannte?

„Unmöglich!“ rief er. — „Der Herr muß reich, sogar sehr reich sein, würde er sich sonst einen Privatsekretär halten?“

„Er sah nicht aus, als ob er einen solchen nötig habe. Wozu auch? So viel Menschenkenntnis besitze ich auch, um ihm anzumerken, daß er kein Geschäft betreibt.“

„Er lebt von seinem Gelde und bedarf eines Sekretärs, weil er selbst nicht schreiben kann.“

„Weshalb nicht?“

„Seine rechte Hand ist gelähmt.“

„Davon habe ich nichts gesehen. Ehe Sie kamen, hat er sehr viel geschrieben, oft zwanzig Briefe an einem Tage.“

„Er selbst?“ fragte Paul, kaum instande, die Worte hervorzubringen.

„Natürlich. An wen die Briefe gerichtet waren, weiß ich nicht, ich sah sie indeß auf dem Tische liegen, als ich ins Zimmer trat.“

Paul schwindelte es, denn er konnte kaum noch in Zweifel sein, daß der Freiherr ihn schändlich betrogen hatte. Er griff mit der Hand nach einem Stuhle, um nicht umzufallen.

„Was fehlt Ihnen?“ fragte die Frau, der sein Erblassen auffiel.

Paul erzählte ihr, in welcher Weise er von dem Manne als Sekretär engagiert war und daß er ihm als Bürgschaft für seine Verschwiegenheit eine Kaution von tausend Mark habe zahlen müssen.

„Tausend Mark?“ rief die Frau erstaunt.

„Es war alles, was ich besaß.“

„Darum hat er Sie betrogen!“ fuhr die Frau fort.

„Hätten Sie mir nur ein Wort davon gesagt, als Sie wiederholt nach ihm fragten, so würde ich Sie gewarnt haben, denn ich habe ihn von Anfang an nicht getraut.“

Paul stand regungslos da und starrte vor sich hin. Er begriff seine Lage noch gar nicht vollständig, ihn erfüllte nur der Gedanke, daß all seine Hoffnungen mit einem Mal vernichtet waren. Aber dies durfte nicht sein. Er raffte sich auf. Der Freiherr mußte ja in der Stadt bekannt sein, durch die Hilfe der Polizei mußte er ihn auffinden und dann

wollte er vor ihn hintreten und sein Geld zurück verlangen. Er sagte dies der Frau, dieselbe schüttelte zweifelnd mit dem Kopfe.

„Glauben Sie denn, daß er Ihnen seinen wahren Namen gesagt hat?“ warf sie ein. „Es giebt hier leider viele Betrüger, welche die Unersahrenheit junger Leute ausbeuten. Deshalb hat er die Ankündigung, daß er einen Sekretär suche, auch in einer fremden Zeitung erscheinen lassen, denn ein Berliner würde schwerlich in die Falle gegangen sein.“

„Die Polizei wird ihn vielleicht auffinden,“ bemerkte Paul.

„Nicht das glaube ich kaum. Da er nur wenige Tage bei mir wohnte, so habe ich ihn nicht angemeldet, sie weiß also gar nicht, daß er bei mir gewohnt hat. Und wenn sie ihn wirklich fände, können Sie denn beweisen, daß er das Geld von Ihnen erhalten hat? Er wird es natürlich leugnen. Der haben Sie sich eine Empfangsbcheinigung ausstellen lassen?“

„Nein. Ich dachte ja nicht daran, daß er mich betrügen könnte, und ich glaube auch, daß er mit der gelähmten Hand nicht schreiben könnte.“

„Sie sind sehr unvorsichtig gewesen, Sie hätten mich als Zeugin rufen sollen.“

„Das wagte ich nicht.“

„Werden Sie ihn wieder erkennen, wenn Sie ihn auf der Straße begegnen?“

„Ja, unter Tausenden, schon an seiner blauen Brille und seinem schwarzen Barte.“

„An seiner blauen Brille und dem schwarzen Barte?“ wiederholte die Frau erstaunt. — „Er trägt beides nicht!“

„Doch, doch, er trug es, als ich bei ihm war.“

„Der Schändliche hat also alles aufgegeben, um Sie zu täuschen, er ist mit einer solchen Ueberlegung zu Werke gegangen, daß Sie ihn schwerlich je entdecken werden, und wenn Sie ihn finden, so werden Sie doch von Ihrem Gelde nichts wieder erhalten.“

Paul stand bestürzt, mutlos da. Thränen drängten ihm in die Augen.

„Was soll ich beginnen, da ich keine Mittel zum Leben mehr habe!“ rief er.

„Nehmen Sie in Ihre Heimat zurück.“

„Ich bin von allem Gelde entblößt.“

„Dann suchen Sie sich Beschäftigung.“

„Bei wem? Ich kenne hier niemand. Der Betrüger hat sogar meine Papiere und Empfehlungen mit sich genommen!“

„Nun, ich kann Ihnen nicht helfen,“ fiel die Frau ein, als befürchte sie, daß der Unglückliche sie um eine Unterstützung ersuchen könnte. „Hier muß jeder zusehen, wie er sich durchhilft.“

Sie öffnete die Thür und kam hatte Paul die Wohnung verlassen, so schloß sie schnell die Thüre hinter ihm.

Wie ein Trübsinn, mit schwankenden Schritten stieg der Unglückliche die Treppe hinauf und trat auf die Straße. Was sollte er beginnen? Er hatte an dem Morgen noch nichts gegessen, er spürte seinen Hunger, aber er wußte, daß derselbe kommen und immer stärker sich geltend machen werde. Die Menschen eilten so gleichgültig an ihm vorüber, er würde keinem mehr getraut haben, denn er befürchtete, daß sie alle Betrüger seien.

Die Frau hatte ihm gesagt, er müsse sich Beschäftigung suchen. Bei wem sollte er in der fremden Stadt anfragen? Er würde mit Freunden die Stellung des geringsten Schreibers angenommen haben, und wenn sie nicht ausgereicht hätte, um sein Leben zu fristen, sie hätte ihm doch einen geringen Anhalt gegeben und wie ein Ertrinkender würde er nach dem Strohhalm gegriffen haben.

Ohne Ziel durchliefte er die Straßen. Dann tauchte wieder die Hoffnung in ihm auf, daß er doch vielleicht zu schwarz sehe, daß der Freiherr kein Betrüger sei. Er ging

schneller, blickte jeden ihm Begegnenden prüfend an in der Hoffnung, den Freiherrn zu treffen, bis er so erschöpft war, daß er umzufragen drohte.

Er eilte heim. Das kleine enge Zimmer erschien ihm noch enger, der Blick auf die Dächer war trostlos, keinen Menschen sah er, nur das Geräusch der Straße drang in dumpfen Tönen zu ihm empor. Er hatte das Gefühl, daß er hier elend verhungern könne, ohne daß ein Mensch sich um ihn kümmere. So verlassen hatte er sich nicht gefühlt, als er an dem offenen Grabe seiner Mutter gestanden und der Sarg langsam hinabgesenkt war. Damals hätte er sich am liebsten in die offene Grube nachgestürzt. Hätte er es gethan! Jetzt beneidete er die Tote um die Ruhe des Grabes.

Seiner Witin wagte er nicht seine verzweiflungsvolle Lage zu gestehen, denn die Witte machte einen nichts weniger als freundlichen Eindruck und er befürchtete, daß sie ihn aus dem Zimmer werfen werde, wenn sie erfuhr, daß er nicht die Mittel besaß, die Witte zu bezahlen. Dann hatte er nicht einmal eine Stütze, wo er schlafen konnte.

Paul bereute, seine Heimat verlassen zu haben; dort hatte er eine sichere Stellung gehabt, die ihn vor jeder Not geschützt. Diese Reue kam freilich zu spät. Vergebens strengte er seinen Kopf an, um einen Weg zu finden, auf dem er etwas verdienen könnte. Der Kopf war ihm schwer, all sein Sinnen war vergebens.

Der Hunger stellte sich ein. Er wollte denselben bekämpfen, aber was nützte es, wenn er ihn noch einige Stunden bezwang, um so heftiger machte er sich dann geltend. Von seinen wenigen Kleidungsstücken konnte er nichts entnehmen. Er besaß eine silberne Uhr, er erhielt vielleicht nur wenige Mark für sie und doch hatte sie für ihn einen unschätzbaren Wert, denn sie war ein Andenken an seinen Vater. Sie war das Einzige, was er verkaufen konnte. Er hielt sie in der Hand und betrachtete sie — vielleicht sah er sie nie wieder. Thränen rannen über seine Wangen und tropften langsam auf die Uhr. Er trodnete dieselben ab und raffte sich zusammen. Ihm blieb kein anderer Weg übrig. Er verließ das Haus und forschte nach einem Leihhause, denn nur versehen wollte er die Uhr, nicht verkaufen. Unschlüssig schritt er vor dem Hause auf und ab. Endlich trat er ein. Mit zitternder Hand reichte er die Uhr dem Pfandleiher dar. Derselbe verlangte eine Legitimation von ihm, er besaß keine, denn seine Papiere hatte der Freiherr, der Betrüger, behalten.

„Woher haben Sie die Uhr?“ forschte der Pfandleiher.

„Ich habe sie von meinem verstorbenen Vater geerbt,“ gab Paul zur Antwort.

„Wer war Ihr Vater?“

Paul gab die gewöhnliche Auskunft, er erzählte, mit welchen Hoffnungen er nach Berlin gekommen, und wie er betrogen war.

Der Pfandleiher zuckte gleichgültig mit der Schulter. — „Ich will Ihnen glauben,“ sprach er. — „Hier haben Sie die Uhr zurück, denn ohne Legitimation darf ich Ihnen kein Pfand darauf geben, sie hat ohnehin nur einen geringen Wert. Machen Sie keinen weiteren Versuch, die Uhr zu verpfänden. Sie würden sich sonst dem Verdacht aussetzen, daß Sie die Uhr gestohlen haben.“

„Ich bin kein Dieb!“ — rief Paul erschrocken und entsetzt zugleich.

„Ich behaupte es auch nicht. Thun Sie, was Sie wollen, wenn Sie meinen Rat nicht befolgen mögen.“ — gab der Pfandleiher zur Antwort. — „Süßen Sie sich, daß die Polizei nicht auf Sie aufmerksam wird, denn Menschen, welche keine Legitimation besitzen und nicht beweisen können, wovon sie leben, streift man hier als Vagabunden ein und bringt sie dann aus der Stadt. So, nun machen Sie, daß Sie fortkommen!“

Es hätte dieser Aufforderung nicht bedurft, denn noch niedergeschlagener und ängstlicher als zuvor verließ Paul das Haus.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Gras = Verkauf

Döhlen.

Der Unterzeichnete wird am Freitag, den 16. Juni d. J., nachmittags 5 Uhr, das Gras in der früher Brandes'schen Nieselwiese im Döhler Brod (sehr gut bestanden), allerbestes Ruchen, öffentlich gegen Meistgebot mit Zahlungsfrist verkaufen.

C. Wehrkamp, Autt.

Berammung in der Wiese.

Bode & Trouw, Hannover.

Feuer- u. diebst. Feuerf. u. Gewölbe. 30jähr. Spezial-Vers. der Reichs-, Hannov. Bank, vieler künftl. Verhörd., Kred.-u. Vorzugsvereine, gr. Bank d. Zn-u. Ausl. Groß. Lager in allen Größen. Billige Preise bei Garantie f. vorz. zügl. Ausf. Diebst. Kassetten. Groß. Lager. Preisverg. frei u. ohne Kosten.

Immobil-Verkauf.

Oldenburg. Das Hürsche, früher Dettmers'sche, an der Lindenstraße sub Nr. 13 hieselbst belegene Immobilien, bestehend aus Wohnhaus, Stall und 14 are 85 qm Haus- und Hofraum bezw. Garten, soll am Dienstag, den 13. Juni d. J., mittags 12 Uhr, im Lokale des Großh. Amtsgerichts Abtheilung I hies. zum öffentlich meistbietenden Verkaufe gebracht werden. J. A. Calberla.

Verheuerung.

Zwischenhahn. Die zu Notzen belegene, zur Zeit von dem Gutsverwalter Dr. Bunjes hieselbst benutzt werdende olim Hinrichs'sche Adressstelle, bestehend aus Wohnhaus, Scheune, nebst plm. 30 Sch. S. Garten- und Pausländerreien, soll mit Eintritt nach und nach der diesjährigen Ernte bezw. 1. Mai t. J. auf mehrere Jahre anderweit verheuert werden. Feuerf. u. diebst. wollen sich baldigst bei dem Unterzeichneten melden. J. H. Hinrichs.

Bücher = Verkauf. E. Glogau in Hamburg, Grasteller 10.

Gras = Verkauf

am Barneführerholz. Herr Stationsvorsteher Hartung in Wilhelmshaven läßt Dienstag, den 13. Juni d. J., nachmittags 1 Uhr anfangend: das Gras auf seinem am Barneführerholz belegenen Nieselwiesen (etwa 36 Acker mit gut besetztem Gras), in passenden Abtheilungen öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen. Kaufinteressenten wollen sich auf der sogenannten „Rinderhagen-Wiese“ verammeln, wozu einladet J. F. Harms.

Krawatten

in den neuesten Dessins und größter Auswahl. Rich. Herrlich.

Gummistriumpfe

in allen Weiten vorrätig bei Rich. Herrlich.

Handschuhe,

la. Glacee- | Ziegenleder, la. Dänisch- | 3 Mark.

Alle Patentverfälsche vorrätig. Stoffhandschuhe

in Seide, Halbside, Leinen, Zwirn und Flor in großer Auswahl. 4kn. Glacee-Handschuhe mit Naupen, 1,80 Mk., sind wieder in großer Sendung eingetroffen und empfiehlt

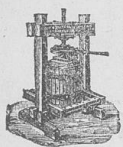
Rich. Herrlich,

Langestraße, vis-à-vis der Haarenstr.

Wischland-Verkauf.

Ein Anteil an einer Wiese im Donner-schwerfeld, groß ca. 2 1/2 Acker, ist auf sofort oder später zu verkaufen. Näheres durch

C. Memmen, Bergstr. 5.



**Zur
Beerwein-**
Bereitung empfehlen wir
Pressen v. Nm. 27 an,
und senden eine lehrreiche
Fachbrochüre auf Wunsch
gratis und franko. —
Spezialfabrik für Pressen und Obstverwertungs-
apparate.

Ph. Mayfarth & Co.,
Frankfurt a. M.
und Berlin N., Chausseestraße 2 E.

Tapeten

in großer Auswahl zu billigsten Preisen.
Kuhlmann & Co., Ritterstr. 19.

Bremer Reitclub.

Wett-Rennen

auf dem

Rennplatze in der Vahr bei Bremen

**Sonntag, den 11. Juni 1893,
nachmittags 4 Uhr.**

- 1) Handicap-Jagd-Rennen, 23 Unterschriften, von denen 7 angenommen.
- 2) Flach-Rennen, 7 Unterschriften.
- 3) Hürden-Rennen, 12 Unterschriften.
- 4) Verkaufs-Jagd-Rennen, 4 Unterschriften.
- 5) Hansa-Rennen (Handicap), 11 Unterschriften, von denen 7 angenommen.
- 6) Bremer Jagd-Rennen, 13 Unterschriften.
- 7) Trost-Rennen, 11 Unterschriften.

Der Vorstand des Bremer Reitclub.

Bremen. Restaurant del'Europe.

Den Besuchern des am Sonntag, den
11. Juni er., stattfindenden Rennens empfehle
ich mein Restaurant angelegentlich.

Dejeuners à la fourchette von 10 bis 1 Uhr.

Diners à part „ 1 „ 6 „

Soupers „ 6 Uhr an.

Restauration à la carte zu jeder Tageszeit.

Größnet!

Einem geehrten Publikum Oldenburgs und Osterburgs, sowie
einer werthen Nachbarschaft die ergebene Anzeige, daß wir in unserem
neuen Lokale, **Außere Damm 4**, bei unserem Weingeschäfte eine

Wein-Stube

eröffnen und unsere sämtlichen Sorten in- und ausländischer Weine
zu sehr mäßigen Preisen im Glase ausgeben.

Um einen wohlwollenden Zuspruch bitten in aller Ergebenheit
Außere Damm 4. N. Friedmann & Co., Außere Damm 4.

F. Opitz,

Maschinenfabrik und Metallgießerei, Oldenburg, Sophienstraße 5,

liefert **Dampfmaschinen**, sowohl mit Ventil wie auch mit Schiebersteuerung, in jeder ge-
wünschten Art unter Garantie geringen Dampfverbrauchs in liegender und stehender Anord-
nung (sogenannte Hammer- oder Schiffsmaschine) mit und ohne Expansion wie Condensation
bis zu 100 Pferdestärken, **Dampfessel** jeder Art und Größe, **Lokomobilen**, **Dampf-
streummaschinen** und **Pressen**, landwirtschaftliche **Maschinen**, **Bremerer-
Brauerer** und **Mühleneinrichtungen**, **Sägereieinrichtungen**, sowohl mit Horizontal-
wie mit Vertikalantrieb, **Kaltluftmaschinen**, **Turbinen** etc., alles nach den neuesten und
bewährtesten Systemen in sauberster und geschmackvollster Ausführung.

Reparaturen aller Art in der **Maschinen-
branche** werden schnell, gut und preiswert ausgeführt.

Gegründet 1858.

Zu Ausstattungen u. Wohnungs-Einrichtungen
empfehle in größter Auswahl

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaren

in schwarz, Rußbaum, Eichen, Mahagoni u. s. w. von feinsten bis einfachster Ausführung
unter Garantie für dauerhafte Arbeit zu billigsten Preisen.

Wallstraße Nr. 9. Th. Müller, Heiligengeistwall 5.

Inhaber: August Müller, Tapezier und Dekorateur.

Mark 1,000,000

3¹/₂ % Oldenburgische Stadt- Anleihe von 1893

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis,
daß die definitiven Stücke der obigen, von uns über-
nommenen Anleihe erschienen sind und zu dem jeweilig
von uns notierten Kurse, gegenwärtig zu

== 99 % ==

zum Verkaufe stehen.

Die Stücke lauten auf Mk. 2000, Mk. 1000,
Mk. 500, Mk. 200 und Mk. 100, die Zinscoupons
sind jährlich am 1. April an unserer Kasse zahlbar.

Oldenburg, im Mai 1893.

Oldenburgische Landesbank.

Merkel. Harbers. Wiesenbach.

Oldenburger Kupferwarenfabrik



Robert Müller,

Nachternstraße 6.



Empfehle mein Lager
in geruchlosen **Zimmer-
Klosetts** mit **Dampf-
fremung** und **Wasser-
spülung** in allen Preis-
lagen, schon von 16 M.
75 s an.

**Kupferne u. eiserne
Pumpen** aller Art,
**kupferne Wasch-
essel**, aus einem



Stück gearbeitet, mit schweißeseisernen
oder gußeisernen Mantel in allen Größen.

Bade-Einrichtungen

verschiedener Konstruktionen.

Außerdem verleihe ich

große Pumpen

zum Auspumpen von
Baugruben etc. unter
billigster Berechnung.

Ren! Ren!

In allen europäischen
Staaten patentiert.



Patent Nr. 44806.

richt im Hause des Abnehmers gratis.

Preislisten gratis.

Gebrüder Mesenhol, Barmen.

Größtes Etablissement.

Größte Leistungsfähigkeit!

Wohnenden Verdienst

sichert sich derjenige, der sich eine der **neuesten
Strickmaschinen** („Monopol“) anschafft. Diese
Strickmaschine hat keine Riegel, das Schloß verriegelt
sich selbstthätig, gleichviel, ob die Arbeit schmal od.
breit ist, wodurch bedeutend mehr auf der Maschine
gestrickt werden kann, wie auf jeder anderen. Vor-
stehende Maschine ist nicht zu verwechseln mit der
Victorias, Union, amerikan. Lamps oder
unter anderen Namen in den Handel gebr. Strick-
maschinen, sondern ist vielmehr eine bedeutende Er-
findung einzig in ihrer Art. — Gründlichen Unter-
suchung. — Erleichterte Zahlungsbedingungen.

Nur allein zu beziehen durch

Gebrüder Mesenhol, Barmen.

Größtes Etablissement.

Größte Leistungsfähigkeit!

Otto Bardewyck, Juwelier,
Oldenburg, Langestraße 70.
Billigste Reparaturwerkstatt

Juwelen, Gold- u. Silberwaren.
Eigene Vergoldungs- u. Verfilberungs-Anstalt.
Gravierungen aller Art in feinsten Aus-
führung. Zur Vervielfältigung von Reparaturen
sind Original-Entwürfe jederzeit zu Diensten.
Nur billige Preise bei gediegener,
reichtlicher Verfertigung.

Otto Bardewyck, Juwelier,
Oldenburg, Langestraße 70.

Theer und Carbolinum
bei Fäulen und Kleinfestigkeiten empfiehlt billigst
H. Dufen, Staat 10.

Nordseebad Wangerooz.
Strand-Hôtel
direkt am Nordstrand.
Prop. verl. gratis der Bst. H. G. Eiben.

Wasserheilanstalt
Sophienbad zu Reinbek
(nahe Hamburg). Das ganze Jahr geöffnet.
Dirig. Arzt: Dr. Paul Hennings.

Bad Wildungen.
Hotel Kaiserhof.
Table d'hôte. Pension.
Georg Eiben.

Von heute an Ausverkauf der be-
deutenden Vorräte von

Wein und Ciguenr
zu folgenden Selbstkostenpreisen.

Wein.	per Hektoliter
Portwein	1.80
St. Julien Dulac	1.60
Madeira	1.20
Bischoffswein	1.10
St. Julien	1.10
St. Etienne	0.80
Medoc	0.70
Rieslingsheimer	1.10
Mosel	0.60
Ciguenr.	per Hektoliter
Pfefferminz	0.45
Rumel	0.45
Risch	0.45
Franzbranntwein	0.50
Span. Bittern	0.50
Rum	0.50
Ingber	0.60
Vanille-Ciguenr	0.80
Angostura	1.20
Cognac	1.10
Himbeer-Ciguenr	1.20
Kolonialw.-u. Weinhandl.	

H. G. Eiben, fabrik.

Schnittbohnen, Pfd. 10 S.
Sauerfisch, Pfd. 5 S.
H. G. Eiben.

Achtung!
Eine Uhr reparieren und reinigen kostet
nur 2 Mk.,
neue Feder einlegen nur 1.25 Mk.
Neu silberne Kapsel 30 Pf., Uhrglas 30 Pf.
Alle anderen Reparaturen ebenfalls gut und
sehr billig, unter Garantie.
Neue Uhren und Uhrketten
äußerst billig.
Aug. Schmidt, Uhrmacher,
Langestr. 6, neben dem Lappan,
und äußerer Damm 4.

Milchsetten, dreifach verzintes
Stahlblech.
Best bewährtes Fabrikat! Billigste Preise!
Verzinte Weideimer, Milchseimer,
Transporttauben zu Fabrikpreisen.
Nahmützen.
Meyer am Markt.

Möbel-
und
Dekorations-Geschäft
von
K. Engelke,
Haarenstraße 60.

Anfertigung sämtlicher
Polster- und Dekorations-Arbeiten,
Lager aller Arten
Möbel und Dekorationsartikel.

Dampfcultur.

Unsere überall bewährten Fowler's Original Compound-Dampfzug-Lo-
comotiven und Dampfzug-Apparate werden jetzt in verschiedenen Größen von
uns gebaut, sodass Wirtschaften jeder Größe mit den vollkommensten Dampfzug-
Apparaten bedient werden können.
Einzelne Pfluglocomotiven werden wie bisher auf Wunsch ebenfalls
von uns gebaut.
Gebrauchte aber gut in Stand gesetzte Dampfzug-Apparate aus unserer
eigenen Fabrik haben wir gelegentlich sehr billig abzugeben. — Wir übernehmen auch
die correcte Ausführung der Reparaturen und prompte Lieferung von Original-
Ersatztheilen für die bei uns gekauften Dampfzug-Apparate.
Referenzen über Hunderte von unseren Dampfzügen stehen zur Verfügung.
Cataloge und Broschüren über Dampfocultur werden auf Wunsch übersandt.

John Fowler & Co.
in Magdeburg.

Bad Rehburg in der Provinz Hannover.

Gute Postverbindung mit der Eisenbahnstation Wunstorf, nahe bei Hannover.
Dauer der Kurzeit vom 15. Mai bis zum 15. September. Anmutige
stille Lage inmitten bewaldeter Berge. Mildes Klima sowohl im Allgemeinen wie
insbesondere für die Athmungs-Organen heilsam. Einfache Mineralbäder und zu-
sammengesetzte Bäder. Vorzügliche Molkenkuranstalt. Nähere Auskunft erteilt
der Königliche Badeverwalter.

**Königliches
Nordseebad Norderney.**
Saison vom 1. Juni bis 10. Oktober.
Mildes Klima. Schöner ausgedehnter Strand mit elektr. Beleuchtung.
Wasserleitung und Kanalisation. Warmbadehäuser. Täglich
Dampferverbindung mit dem Festlande. Frequenz 1892: 18,691 Gäste.
— Auskunft auch über Wohnungen durch den Gemeindevorstand.
Grösstes Seebad Deutschlands.

Der köstlichste Kaffee-Zusatz!
ist
**Peiffer & Diller's
KAFFEE-ESSENZ**
DOSE 30 PFENNIG
goldene Medaillen. Überall zu haben.
General-Vertretung: Beckey & Mische Hannover.

XIII. Weimar-Lotterie von 1893.
Erste Ziehung vom 17.-19. Juni cr.
6700 Gewinne
200,000 Mk.
Wth.
1 à 50,000, 1 à 20,000, 1 à 10,000 etc.
Lose für beide Ziehungen gültig à 1 Mk. 11 Stück = 10 Mk.
28 Stück = 25 Mk. Porto u. Liste für beide Ziehungen 30 Pf.
extra empfehlen und versenden
Oscar Bräuer & Co., General-Agentur
Berlin W., Leipzigerstr. 103.

Prima Qualität
Milchsetten,
Drahtgeflechte,
Einriedigungsdraht,
Stacheldraht,
Heuforken,
Sensen, beste Sulinger,
Sensenfärker Batavia,
Brückenwaagen,
genaute Gewichte,
Garten-Möbel
empfehlen sehr preiswert
F. Remmers Nachf.

3.20 Met. schwarz od. blan Cheviot
zum Herren-Anzug verfertigt franco gegen
Nachnahme für Mk. 10.— die Tuchfabr.
Aug. Decker,
Köln a. Rh., Gereonskloster 32.

Verzinktes Drahtgeflecht in allen
Maschenweiten, verzinkten Eisendraht,
Walzdraht und Stacheldraht empfiehlt
C. Block.

Füllregulieröfen
mit und ohne Kacheln in allen Größen,
Kesselöfen,
rauh und emailirt,
Sparherde,
Hilfsseimer und gußeiserne empfiehlt zu billigen
Preisen.
E. Block.
Gachte Dezimalwaagen mit Zug, traglich
und solide gebaut, in allen Größen,
Tafelwaagen, sowie eiserne und messing.
Gewichte empfiehlt
E. Block.

Verzinte Milchsetten
in allen Größen
empfehlen
E. Block.
Neuer Kreuzrover mit Hohlreifen, sehr
billig. Offerten I. L. 87 postl. Oldenburg.

Stimmzettel!

Auf den Namen unseres Kandidaten, des
Herrn Rechtsanwalts

Albert Traeger
in Berlin

lautende Stimmzettel werden auf Wunsch
von der Expedition des „Gemeinnützigen“
in Barel umgehend unentgeltlich und frei
verandt. Die Zahl der Stimmzettel, welche
verlangt wird, wolle man gleich dabei angeben.
Der Ausschuss der deutschfreisinnigen
Partei im 2. oldenb. Reichstags-
wahlkreise.

Stimmzettel

für den nationalliberalen Kandi-
daten Herrn Geh. Justizrat

Dr. Enneccerus

können von den unterzeichneten Mitgliedern
des Vorstandes unentgeltlich und postfrei be-
zogen werden.

Der Vorstand
des nationalliberalen Vereins.
Landgerichtsrat Runde, Gartenstr. 1. Ver-
sicherungsdirector Harbers, Steinlinie 14.
Lehrer Johann, Auguststr. 5. Kaufm. Aug.
Baars, im. Damm. Hauptagent v. Gruben,
Herbarstr. 9. Kaufm. Heine. Lohse, Bahn-
hofstr. 5. Sattlermeister Heine. Hallerstedt,
Möbelfabrik. Landgerichtsr. Meijer Graepel,
Mühlentstr. Maurermeister Brandes, Bismarck-
straße. Bankier Gramberg, Elisenstr. Orgel-
bauer Schmid, Alexanderstr. Gasfabrikant
Fortmann, Domerichstraße. Proprietär
Metger, Saarenschiffstr. Oberlehrer Dr. Schuster,
Blumenstraße.

Große Gewinnchance!

Zu der am 28. und 29. Juni
neu beginnenden

**Grossen Hamburger
Geldverlosung**

empfehlen für 1. Ziehung
1/2 Dose à 6 Mk., 1/2 à 3 Mk.,
1/2 à 1.50 Mk.

An Hauptgewinnen kommen
folgende zur Entscheidung:

Zu 1. Kl. 50,000 Mk., in 2.
55,000 Mk., in 3. 60,000 Mk.,
in 4. 65,000 Mk., in 5. 70,000 Mk.,
in 6. 75,000 Mk., in 7. Kl. ev.
500,000, spez. 300,000,
200,000, 100,000, 75,000,
50,000, 40,000, 5 à 20,000,
20 à 10,000 Mk. etc.

Es bietet sich also die allgröß-
artigste Gewinn-Gelegenheit, so-
dass jedermann sein Glück versuchen
kann. Aufträge, welche unter Nach-
nahme nach allen Orten prompt aus-
führen, erbitten recht bald.

Mindus & Marienthal,
Hamburg.

Fürs Großh. Oldenburg staatlich
konfessioniert.

Zu belegen auf sichere Hypotheken und
3 1/2 - 4 % Juni 15,000 Mk.,
11,000 Mk., 9000 Mk., 3-4000 Mk. und 2000 Mk.
p. sofort eventl. später, 12,000 Mk.
p. 15. Juni cr., 10,000 Mk. und 4000 Mk.
p. 1. Juni cr., 8000 Mk. p. 1. August cr.
und 18-20,000 Mk. pr. September cr.
Näheres durch
H. Hasselhorst, H. Kirchstr. 9.

5 bis 10 Mark täglich
kann jeder ohne Mühe in der freien Zeit als
Nebenverdienst verdienen.
Off. sub K. F. 653 an Haagenstein
& Vogler N.-G., Frankfurt a. M.

Zither-Unterricht
erteilt
A. Brandhorst, Zitherlehrer,
Nellenstraße 7a.

Blane Dachziegel
von meiner Ziegelei in Hude halte empfohlen.
Fr. Willms, Saarenschiffstr. 25.

Wahlaufruf.

Die Reichstagswahlen stehen vor der Thür. Die Stellung unseres bisherigen Vertreters, des Herrn Hugo Hinze, zu der Militärvorlage ist bekannt; sie hat die Zustimmung der Mehrzahl seiner Wähler gefunden. Aber auch in allen anderen Fragen wird er ein würdiger Vertreter unseres Wahlkreises sein. Seine ganze Persönlichkeit bietet uns dafür vollste Gewähr.

Darum bitten wir alle entschieden liberalen Wähler, am 15. Juni zahlreich an der Wahlurne zu erscheinen und ihre Stimmen zu vereinigen auf unseren Kandidaten

Herrn Hugo Hinze in Berlin.

**Der Vorstand
des deutsch-freisinnigen Wahlvereins.**

Der Unterzeichnete sieht sich veranlaßt, alle politischen Gesinnungsgenossen davon in Kenntnis zu setzen, daß Herr Eugen Richter leider nicht in der Lage ist, hier vor der Wahl einen Vortrag zu halten. Derselbe hat sich aber bereit erklärt, als Kandidat sich aufstellen zu lassen. Es sind Stimmzettel und Flugblätter unentgeltlich für diesen bewährten Volksmann bei mir in Empfang zu nehmen. Ferner werden Stimmzettel an den Wahllokalen für den Herrn verteilt.

Heinrich Wefer,
Rosenstraße.

Zwischenahn.

Allgemeine öffentliche

Wähler-Versammlung

am Montag, den 12. Juni,

abends 6 Uhr,

im Saale des Herrn Lüschen.

Herr Geh. Justizrat Professor Dr. Enneccerus aus Marburg, der Kandidat der nationalliberalen Partei, wird in dieser Versammlung sein Programm klarlegen. — Alle Wähler sind eingeladen.

Der Vorstand des nationall. Vereins
zu Zwischenahn.

Freisinnige

Wähler-Versammlung.

Vortrag des Reichstagskandidaten Herrn Hugo Hinze

am Sonntag, den 11. Juni,

abends 8¹/₂ Uhr,

im Saale des „Kaiserhofes.“

Alle Mitglieder und Freunde der Partei werden hierzu höflich eingeladen.

Der Vorstand des deutschfreisinnigen Wahlvereins.

Die am 1. Juli er. fälligen Coupons unserer Pfandbriefe werden bereits vom 15. Juni er. ab an unserer Kasse in Berlin und den bekannten Zahlstellen eingelöst.

**Pommersche
Hypotheken-Aktien-Bank.**
Heiligengeiststr. 24.



Kindewagen,
30 versch. Sorten, v. 11. M.
an, Lehnstühle von 5. M.
an, Blumentische,
Wasch- und Reiseförbe,
sowie alle nur möglichen
Ganzhaltungsförbe.
Größte Auswahl; billigste Preise.
Fr. Lehmann, Korbmacher,
Gaststr. 10.

Wähler

des 2. Oldenburgischen Wahlkreises!

Der Reichstag ist aufgelöst, weil die Mehrheit desselben die Militär-Vorlage ablehnte.

Jetzt gilt es, Männer zu wählen, die vor allen Dingen die Militär-Vorlage zu bewilligen bereit sind, dabei aber fest auf dem Boden liberaler Grundsätze stehen.

Ein Mann, der in diesem Sinne sein Reichstagsmandat ausüben wird, ist der langjährige Abgeordnete

Dr. jur. G. Siemens,

Direktor der Deutschen Bank in Berlin, einer der 6 Freisinnigen, welche bereits am 6. Mai d. J. für den Antrag Güne stimmten.

Die Aufstellung desselben als Kandidat der vereinigten liberalen Parteien wurde in den ganzen Wefermarschen mit großer Freude begrüßt und auch in anderen Teilen unseres Wahlkreises sehr sympathisch aufgenommen.

Wähler! Müget Ihr den Nationalliberalen oder Freisinnigen angehören, bedenkt, daß uns das gleiche Ziel verbindet. Es handelt sich in diesem Wahlkampfe zuerst um die Durchbringung der Militär-Vorlage unter möglicher Festlegung der zweijährigen Dienstzeit bei vollster Aufrechterhaltung des Liberalismus in Deutschland.

Deshalb gebt am Donnerstag, den 15. Juni, einmütig Eure Stimme ab für

Dr. jur. G. Siemens,

Direktor der Deutschen Bank in Berlin.

Nur auf diesem Wege erscheint es möglich, einen liberalen Kandidaten, welcher der Militär-Vorlage zustimmen wird, durchzubringen.

Kaufmann A. Ballin, Kaufmann C. Becker, Segelmacher D. Bloß, Schlossermeister Bredendick, Schmiedemeister C. G. Dube, Konful D. Claussen, Kaufmann W. Clemens, Needer G. Eilers, Kaufmann J. Goldschmidt, Schlossermeister C. G. Wolzwarden, Medizinalrat Dr. Groß, Stationsverw. Halle, Wasserfahnd. Hendorff, Kaufmann J. de Jonge, Kaufmann Ferd. Krato, Konful Kunst, Bau-Insp. Meendjen-Bohlken, Weinbändler C. Müller, Needer C. D. Nicolai, Lehrer J. S. Oeltermann, Kaufmann J. Ohlrogge, Dr. Ott, Kaufmann J. Paafsch, Baumunternehmer B. Petersen, Kaufmann G. von Reeken, Fabrikant Schulke, Bürgermeister Schumacher, Kaufmann J. Thyen, Kaufmann Heinr. Thyen, A. Williams-Brake. — Wilh. Müller, Louis Fode, Gemeindevorsteher Warnloh-Alten. — Buchdruckerei-besitzer W. Böning, G. Bornemann, Ed. Eichen, Johs. Müller-Nordenham. — J. Thaden-Großensiel. — Stationsverwalter Trieling, Neuhöf. Barre, Robert Tanten, Proprietär Hoting, Kaufmann Mohrmann-Rodenkirchen. — Fabrikant Fuhrken, Proprietär Hagen-Strohausen. — Landwirt Rogge-Brunswarden. — Landwirt Hr. Carl Tanten-Weckum. — Landwirt W. Kloppenburg-Slippkame. — Landwirt Carl Müller-Königsfeld. — S. F. Rütter, A. Borggräfe-Barel. — C. Ehting-Jeringshave. — Schiffsbaumeister J. D. Ahlers, Navigations-schuldirektor Dr. Behrmann, Needer Beermann, Hauptlehrer Bredendick, Pastor Gramberg, Rechnungsführer Gräper, Navigationslehrer Jobeken, Baubdirektor Ad. Schiff, Ziegeleibesitzer Th. Schiff-Gieseth. — Landmann A. Bunnemann-Colmar. — Landmann Eilert Schröder-Hammelwardermoor. — Landmann Wilh. Bohlken-Wegen. — Kaufmann Fr. Borgstede, Proprietär J. H. Meyer, Journalist C. Schafie, Hauptzollamtsassistent Streb, Tischlermeister C. Schwarting, Landmann Hinr. Köfer, Landmann Georg Kuerken, Aug. Beckhusen-Hammelwardermoor, Gemeindevorsteher Stühmer in Oberhammelwarden, Hausmann Ed. Schassen-Boitwarden, G. Wulf-Sinaburg, Aug. Dietzen-Boitwarden, Gemeindevorsteher Lange, Anton Schassen, Auktionator Schäffler-Dövelgöme, Landmann Georg Busch-Frischenmoor, Landmann Aug. Bunnemann, W. Geling, Nic. Temme-Colmar, Landmann J. Meiners, Georg Kamen-Strüchhausen, Landmann Reinhold Gräper-Frischenmoor, Landmann Weber-Nestadt, Herrn. Bunnemann-Colmar, Rektor Iberg, Th. Mähjen, Hinr. Rode, Zollamtsassistent Wahlstedt-Nordenham, Dr. med. Groß, Landmann Geest. Martens-Gellwürden, Landmann G. Schassen, Heinr. Schassen, Lehrer Hagen, Rechnungsführ. G. Tanten, Lehrer A. Lampe, Gemeindevorsteher Mengers, Kaufmann G. Michaels, Otto Michaels, Landmann W. Naack, Proprietär G. Niesebietter, Oberloose C. C. Wessels, Landmann D. Kuerken, Bernh. Rolfs-Oldenbrok.